

Bräuer-Beitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauereiarbeiter
und Publikationsorgan der Berufsverbände der Schweiz und in Oesterreich.

Nr. 7.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1342.
Redaktion und Expedition: Burgstr. 9, Hannover.
Verleger u. verantwortl. Redakteur F. Krieg, Hannover.
Druck von Dörfler & Vöber, Hannover.

Hannover,
13. Februar 1903.

Abonnementpreis pro Quart.: 1,50 M., unter Kreuzb.
2 M.; f. d. Post. 2 M., u. Kreuzb. 2,50 M. — Einzel-Nr.
20 Pf. — Geschäfts-Ferretate: die sechsersp. Beilage
30 Pf., 6. Wiederh. Abh. d. d. Inserate die Beilage 20 Pf.

13. Jahrg.

Zur Tarifbewegung in München.

Seitdem die Münchener Brauereiarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten, das heißt eine Tarifvereinbarung anzubahnen bestrebt sind, hat sich die Tarifkommission sowohl wie der Ausschuss des Verbandes einer ganz gewaltigen Arbeit unterzogen. War es doch Aufgabe der Tarifkommission und des Verbandes, in jeder Brauerei eine Geschäftsversammlung abzuhalten und den Leuten den Tarifentwurf, der in der großen Versammlung gutgeheißen wurde, zu erläutern. Freilich wäre es besser gewesen, wenn man all dieses nicht bedurft und die Münchener Brauereiarbeiter von vornherein sich mit jedem Punkt einverstanden erklärt hätten.

Die Geschäftsversammlungen waren alle sehr stark besucht, besonders von den Hilfsarbeitern, Bierführern, Maschinenhauspersonal und Handwerkern. Man hat sich so manches Stück sozialen Glanzes herausnehmen können, aber man hat auch gesehen, wie notwendig es ist, die Hilfsarbeiter mit in den Tarifentwurf einzuschließen. Bekanntlich ist es die alte Geschichte, daß die Leute sich in großen Versammlungen nicht so aussprechen, als wenn man in kleinerem Kreise zu ihnen kommt. Da hört man so recht die Arbeiterherzen sprechen, in allen Brauereien, bei jeder Kategorie, besonders bei den Hilfsarbeitern, wie schlecht sie daran sind, welche niedrigen, kargen Lohn sie für ihre strenge Arbeit, welche sie leisten müssen, bekommen. In den meisten Brauereien verdienen dieselben nicht mehr als 25 bis 27 Pf. pro Stunde, und außerdem im höchsten Fall 2 bis 3 Liter Bier, und gerade dort, wo die Aktien am höchsten stehen, haben diese Arbeiter gar kein Bier. Wenn man bedenkt, daß das Maschinenhauspersonal den ganzen Tag an der tosenden Maschine steht, speziell die Heizer und Kesselwärter, den Kohlendampf, Rauch, Ruß, Hitze und Kälte mit in Kauf nehmen müssen, da sollten doch die Brauereibesitzer sie besser entlohnen und ihnen etwas mehr Bier zukommen lassen.

Wenn man in manche Familien hineinsieht, welche Noth, welches Elend, Krankheit, Siedthum und Hunger tritt einem hier entgegen. Der Vater krank, die Mutter ist gezwungen, in die Arbeit zu gehen, um der Familie das Nothdürftigste zu schaffen, um wenigstens leben zu können; die Kinder bleiben sich in den meisten Fällen selbst überlassen. Das sind Zustände, welche man nur in der ersten und größten Bierstadt Deutschlands unter den Brauereiarbeitern noch antreffen kann.

Trotz all diesen Elends haben sich erfreulicher Weise eine stattliche Anzahl von Leuten in den Verband aufnehmen lassen, was sehr zu begrüßen ist. Auch die Bierführer, Bize und Ochsenknechte haben sich dem Verbands angegeschlossen, aber nicht in dem Maße, wie alle übrigen Kategorien. Es mag wohl sehr zutreffend sein, daß bei diesen Leuten die Dienstjahre eine Rolle spielen, denn größtentheils sind sie schon 20—30 Jahre im Betrieb; sie glauben es nicht möglich zu haben, sich in den Verband aufnehmen zu lassen. Wir sind anderer Ansicht und glauben, daß es nicht nur Nothwendigkeit, sondern sogar Pflicht jedes Einzelnen ist, danach zu trachten und zu streben, daß auch endlich in dieser Kategorie menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Betrachten wir uns einmal die Lage dieser Leute etwas näher. Morgens 2 Uhr schon gehen sie von ihrer Familie fort, müde, noch halb schlafend und grogend, weil sie so früh aufstehen müssen; der Familie wird ebenfalls die Ruhe gestört. Alles, außer diesen, schläft noch in süßer Ruhe, im ganzen Hause, in der ganzen Straße, die sie durchwandern. Der Bierführer aber ist es, der der Erste sein muß, seine ganze Kraft, seinen ganzen Geist schon in aller Frühe anzuspannen, muß er doch in aller Frühe schon an seine Rundschau denken, damit sie die richtige Zahl an Fässern, aber auch an Biterzahl bekommt. Wäre es da manchmal ein Wunder, wenn Irrungen, Versehen vorkommen würden bei diesen Leuten? Wenn dann Derartiges passiert, dann sagt der Kontrolleur oder sein Adjutant, der Bierführer hat es absichtlich gethan.

All dasselbe gilt auch bei der Sonntagsruhe. In München giebt es Bierführer, die überhaupt noch keinen freien Sonntag gehabt haben, außerdem sie waren krank oder sie halten auf ihr eigenes Risiko aus. Das sind doch traurige Zustände gegenüber anderen Städten und anderen Arbeitern.

Alles dies läßt sich regeln, wenn man will, und wenn man sich mit den anderen Arbeitern vereinigt,

sich organisiert. Aber gar Manche nehmen sich die Ausrede, sie seien schon zu alt in die Organisation. Nein und abermals nein! Das ist gar keine Ausrede; ein Jeder gehört in die Organisation, dann wird es besser werden, und anders nicht. Die Bize und Ochsenknechte sagen oft, es sollten sich die Bierführer zuerst organisieren. Auch das ist ein falscher Standpunkt! Ein Jeder thue seine Pflicht und suche seine Nebenkollegen aufzuklären; ein Jeder muß mithelfen, mit den veralteten Urzuständen aufzuräumen, die noch in München herrschen und vom Fortschritt der Zeit unberührt geblieben sind. Eine Mahnung sollte es aber sein für alle diejenigen Brauer, die noch recht oft sagen: Alles wäre von selbst gekommen, das hätte die Zeit mit sich gebracht. Daß das nicht der Fall ist, sieht man an diesen Verhältnissen. Warum haben die Bierführer, Bize und Ochsenknechte keine 365-tägige Sonntagsruhe? Weil sie nicht organisiert waren! So, Kollegen, steht es da, wo keine Organisation besteht.

Der Tarifentwurf wurde von allen Brauereiarbeitern mit großer Begeisterung gutgeheißen. Anerkennung müssen die Brauerhilfsarbeiter all denjenigen Brauereiarbeitern zollen, welche jetzt schon so viel verdienen, als der Tarifentwurf enthält; denn diese sagten, lieber verzichten wir auf eine Lohnaufbesserung, wenn nur die Bierführer und die sämtlichen Brauerhilfsarbeiter einen Lohnzuschlag und eine geregelte Arbeitszeit bekommen. Diesem Beweis der Solidarität gebührt Anerkennung, desgleichen der Tarifkommission für ihre Bemühungen. Freilich hatte sich die Tarifkommission auch mit den in den Brauereien bestehenden anderen Organisationen zu befassen. Die erste war der Bundesverein. Die Vorstandschäft des Bundesvereins sagte, sie könne nicht mitthun, weil die Tagelöhner und Hilfsarbeiter dabei sind. Alle anderen Bundesmitglieder haben sich mit dem Tarifentwurf einverstanden erklärt, nur die Vorstandschäft nicht. Das Gleiche gilt auch für die Sektion der christlichen Brauerhilfsarbeiter. Alle christlichen Brauerhilfsarbeiter haben sich einverstanden erklärt, nur die Vorstandschäft sagte, sie könne nicht mitmachen, weil für die Hilfsarbeiter zu viel verlangt wird. Auch eine „Arbeitervertretung“! Die Münchener Brauereiarbeiter werden sich diese Handlungsweise der beiden Korporationen merken und werden erkennen, wie schädlich die Zersplitterung der Kräfte ist, daß diese Nebenorganisationen nicht nur keinen Werth haben, sondern direkt schädigend für die gesammte Brauereiarbeiterschaft wirken. Nur eine Organisation muß es sein, in der wir Alle, die wir in den Brauereien arbeiten, zusammengehören, und diese Organisation ist der Deutsche Brauereiarbeiterverband. Hier hinein gehören alle Brauereiarbeiter, wenn ihre Interessen wirksam vertreten werden sollen.

Nun sind wir überzeugt, daß da viele Vorgesetzte den Beruf in sich fühlen, die Arbeiter von der Organisation abzuhalten, sogar mit Entlassungen wird gedroht. In der Spatenbrauerei ist der Werkmalter Firmann, der gleich mit der Entlassung da ist und immer nach diesem „Hecker“ sucht, der die Leute zur Organisation auflärt. Der Herr Werkmalter hat aber bisher noch nicht den Beruf in sich gefühlt. Den Leuten einen genügenden Lohn, eine menschenwürdige Arbeitszeit und die gesetzmäßige Sonntagsruhe zu verschaffen. Das Gleiche ist in der Oberlbrauerei. Dort ist ein Fahrmeister Schramm, der die Leute sogar von der Geschäftsversammlung fernhält. Aber alles dieses wird nicht helfen, wenn die Arbeiter nur wollen und Einigkeit zeigen. Wir rufen den Münchener Brauereiarbeitern zu, sich von diesen Elementen nicht einschüchtern zu lassen, sich von der Organisation nicht abhalten zu lassen; es ist äußerst nothwendig und höchste Zeit, daß wir Alle zusammenstehen, Alle zusammen helfen, den Kastendümel ausgeben, den Indifferentismus und Egoismus unter den Münchener Brauereiarbeitern aus der Welt schaffen. Wenn wir mit all diesen Dingen aufgeräumt haben, dann wird für uns eine bessere Zeit kommen, was sehr nothwendig ist, denn auch wir sind Menschen, auch wir haben ein Recht zum menschenwürdigen Leben, unsere Zeit ist ja so nicht lange, die wir zu leben haben. Und in der kurzen Zeit müssen wir uns recht ausbeuten lassen, dafür giebt man uns einen Lohn, der in so unzähligen Fällen nicht einmal zum Sattessen reicht, und eine schlechte Behandlung. Brauereiarbeiter, erwacht aus eurem Schlaf, schließt Euch eng zusammen, erst dann wird es besser werden.

Nun noch ein Wort zu den frisch organisierten Hilfsarbeitern und Bierführern. Für Euch ist es nicht genug, daß Ihr jetzt organisiert seid, für Euch kommt jetzt eine andere Frage, das ist die Agitation unter Euren Kollegen. Ein Jeder muß sich sagen, den bringe ich zur Organisation, den kläre ich auf; so müßt Ihr jetzt als organisierte Arbeiter wirken. Machen wir so fort, bringen wir in die entferntesten Winkel, wo wir glauben, Jemanden für die Organisation gewinnen zu können und den Organisationsgedanken zu verbreiten. Ueberall muß aufgeklärt und gewirkt werden, bei all unseren Freunden, Kollegen und Bekannten. Auch die Versammlungen müssen besucht werden, erst dort sehen die Arbeiter die Nothwendigkeit der Organisation. Ein Beispiel sollen wir uns nehmen an die Arbeitgeber und ihrer Organisation. Mögen sich dieselben im Konkurrenzkampf noch so sehr bekämpfen, gegen den Arbeitern sind sie sich einig. Der Zweck ihrer Organisation ist, die Arbeiter in ihren Bestrebungen auf Verbesserung ihrer Lage zurückzudrängen. Nicht wird es ihnen gelingen, wenn auch die Arbeiter sich einig sind. Deshalb, Brauereiarbeiter Münchens, sammelt alle Mitarbeiter und alle Kräfte in eine Arbeiterorganisation; einer solchen Organisation wird es auch ein Leichtes sein, den Tarif zur Anerkennung zu bringen.

Vergeblige Mühe!

In Nr. 4 der „Bundeszeitung“ bemüht sich D. S. (Bernhard Hermerödörfer) in einem Artikel, die Mohrenwäpche an seiner und seiner Komplizen von der Felsenkellerbrauerei, Dresden, gegen die Verbandsmitglieder verüben, „kollegialen“ That vorzunehmen, welche „kollegiale That“ in dem Hausfriedensbruch- und Beleidigungsprozeß und der Verurteilung der Verbandsmitglieder zu hohen Gefängnisstrafen eine drastische Verlesung erfährt. Das böse Gewissen drückt wohl, und da muß „Kollega“ S., um wenigstens vor beschränkten Menschen als unschuldig zu erscheinen, die Thatfachen auf den Kopf stellen. Der Hauptpunkt bei der ganzen Angelegenheit, bei der Frage, wer schuldig ist, ist der: Haben die Verbandsmitglieder irgend etwas gethan oder zu thun beabsichtigt, daß die Bundesmitglieder und Neutralen entlassen werden sollten, die sich an dem am 16. Mai v. J. zu Gunsten eines aus geringfügigem Grunde entlassenen Familienvaters in der Felsenkellerbrauerei ausgebrochenen Streit nicht beteiligt hatten? Denn dieses allein sollte doch die Ursache der geheimen Besprechung der Bundesmitglieder und Neutralen sein, die den Hausfriedensbruchprozeß und die Verurteilung einer Anzahl Verbandsmitglieder zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen zur Folge hatte. Vor Gericht wukten Hermerödörfer, der Hauptzeuge, und auch die anderen Zeugen nicht derartiges zu bekunden und haben sie zugeben müssen, daß es nur Schlanderklatsch war, und jetzt sucht S. die Sache wieder so darzustellen, als ob die Absicht, ihre Entlassung zu fordern, doch vorlag. Denn wenn das Hermerödörfer nicht meinte, wozu denn der Hinweis in der „Bundeszeitung“ auf die Nothwendigkeit der „Besprechung“ darüber, wie solchen Gefahren vorzubeugen sei? Wann und wo hat denn nun S. die Wahrheit gesagt: vor Gericht oder, der Darstellung entsprechend, in der Nummer 4 der „Bundeszeitung“? Das allein genügt schon zur Kennzeichnung der ganzen Mohrenwäpche durch S., der Erfolg derselben steht im Gegensatz zur anerkannten Nothwendigkeit. So wie Hermerödörfer vor Gericht ausjagte, ist es auch Thatfache; von Seiten der Organisation ist mit keiner Silbe davon die Rede gewesen, das Verlangen zu stellen, die Bundesmitglieder und Neutralen zu entlassen, folglich hatte dieses Duzend Kollegen gar keine Ursache zu dieser „Verschwörung“ gegen den Verband.

Wenn S. in seinem Artikel sich darauf beruft, daß schon im Jahre 1897 in einer Brauerei auf Verlangen des Sachvereins 3 Kollegen entlassen wurden, so geschah dieses deshalb, weil sie andere Kollegen fälschlich des Diebstahls beschuldigten, sie fälschlich denutzigten und in einem fort Jank und Streit im Schlander anfiengen, so daß sämtliche Organisirten sich weigerten, mit ihnen weiter zu arbeiten. Um einen Streit zu vermeiden, wurde ihre Entlassung gefordert und dieser stattgegeben. Auch die Wörtchen haben die Entlassung gefordert. Mit diesen „Bronzezeugen“ ist es alle nichts.

Auch alle anderen Punkte, wie sie von S. dargestellt werden, entsprechen nicht der Wahrheit. Wir sollen die Bundesmitglieder belauscht oder von unbefugener Seite Kenntniß von ihrer Besprechung erhalten haben. Thatfache ist, daß wir von einem Mitgliede des Bundes — wenigstens war er es zu der Zeit — eingeladen wurden, und Hermerödörfer weiß es ganz genau, wer es war, denn er hat zu diesem in der „Besprechung“ gesagt: „Du kannst auch gleich mit den Verbändlern mitgehen!“ Auch ich bin eingeladen gewesen, hatte aber am dem Abend keine Zeit. Etwas stark und vollkommen unwahr ist es aber, wenn S. behauptet, die Verbandsmitglieder wären nur gekommen, um Strafe zu machen oder die Verfassung (??) zu sprengen. Wer die Verurtheilten kennt, muß zugeben, wenn er ehrlich ist, daß diese Kollegen keine Radaumacher sind. Sie wollten eben nur wissen, was eigentlich verhandelt oder beschloffen werden soll, und es ist doch ganz selbstverständlich, daß Arbeiter, die zusammen in einem Betriebe schaffen, ein Interesse daran haben, was in derartigen Besprechungen ausgemacht wird. Ist es schon so weit mit dem Bund gekommen, daß seine Mitglieder sich vor einer Aussprache fürchten? Oder hat man wirklich solche unlaute Dinge vorgeschrieben, daß man sich in Gegenwart der Verbandsmitglieder zu besprechen und zu beschließen schämte? Die Bundesmitglieder der Felsenkellerbrauerei haben in jeder von Seiten

schiden sah, wurden die vorher Wünsche mit auf den Weg gegeben; möge er auch drüben so brav für die Organisation sein. Ein begeistertes „Doch“ der sehr gut besuchten Versammlung galt ihm, sowie dem Willen des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter.

Verichtigung. In dem Artikel in voriger Nummer muß es im zweiten Absatz an betreffender Stelle heißen: „... da sie es mit prinzipiellen Gegnern, wie die Brauer, nicht zu thun haben...“

Bewegungen im Berufe.

† **Buzug nach Grefeld (Malzfabrik Neuburg)** ist fernzuhalten; desgleichen nach **Wamberg, Kempten und Rosenheim.**

† **Ansbad.** Beendigung der Lohnbewegung. In der allgemeinen Brauereiarbeiter-Versammlung vom 29. Januar erstatteten die Vertrauensmänner der einzelnen Brauereien Bericht über das bis jetzt durch die Lohnbewegung Erreungene. In der Brauerei **Hürner** beginnt jetzt die Arbeitszeit früh 5 Uhr und dauert bis Abends 6 Uhr. Pausen sind: 1/2 Stunde Kaffee, 1/2 Stunde Frühstück, 1 1/2 Stunde Mittag und 1/2 Stunde Vesper. Die Gesamtarbeitsdauer beträgt somit 10 Stunden. Früher dauerte die Arbeitszeit von früh 1/2 Uhr bis Abends 7 Uhr bei 1/2 Stunde Kaffee, 1/2 Stunde Frühstück, 1 Stunde Mittag- und 1/2 Stunde Vesperpause. Gesamtarbeitsdauer 11 1/2 Stunden. Es tritt somit eine Verkürzung der Arbeitszeit um 1 1/2 Stunden ein. Der Lohn stieg in dieser Brauerei, welche bisher schon die zweitbeste war, um 2 bis 4 Mt. monatlich bei den Bräuern und um durchschnittlich 7 Mt. bei den Bierführern. Als Hauptgrund werden 7 Liter gutes Bier in Flaschen verabreicht, über welches die Leute freie Verfügung haben. Die Sonntagsarbeit ist bedeutend eingeschränkt worden. Sie entspricht allerdings noch nicht den Erwartungen, doch gegen die Arbeiter die zureichende Hoffnung, daß die Brauerei durch Vorkehrungen, wie Vermehrung des Gefäßes, wodurch die Kellerarbeit überflüssig wird, weiteres Entgegenkommen zeigen wird. Das Wohnen außerhalb der Brauerei ist in Aussicht gestellt. — In der Brauerei **Krader u. Fichter**, ehemaliges Hofbräuhaus, ist die Arbeitszeit in der Mälzerei wie seither von 4—7 Uhr, in der Kellerei ist sie unbestimmt, jedoch durchschnittlich um 1 Stunde verkürzt. Die Arbeiter haben überdies erklärt, die Arbeitszeit entsprechend der der Hürner'schen Brauerei zu regeln. Der Lohn ist um durchschnittlich 5 Mt. im Monat erhöht worden. Die Sonntagsruhe läßt zu wünschen übrig; kein Mann hat ganz frei, doch ist die Arbeitszeit um ca. 2 Stunden verkürzt. Freibier wie bei Hürner. — In der Brauerei **Müller** dauert die Arbeitszeit von 1/2—1/2 Uhr, gegen früher um 2 Tagen von 3—7 und an den übrigen Tagen von 4—7 Uhr. Die Verkürzung beträgt durchschnittlich 1 1/2 Stunden. Der Lohn, welcher in dieser Brauerei mit am niedrigsten war, ist durchschnittlich um 8 Mt. (in einem Falle um 11 Mt.) gestiegen. Die Sonntagsarbeit ist auf 3 Stunden beschränkt, Sonntags darren und abfüllen ist abgeschafft. — In der Brauerei **Wagner** dauert die Arbeitszeit von 1/2—7 Uhr gegen früher von 4—7 Uhr. Der Mindestlohn ist von 65 auf 75 Mt. gestiegen. Sonntags wird 3—4 Stunden gearbeitet; das sind 2 Stunden weniger wie früher. Freibier unbeschränkt. — Die Brauerei **Behring** er hatte stets die höchsten Löhne bezahlt; sie bleiben (80—90 Mt.) unverändert. Die Arbeitszeit dauert von 5—6 Uhr bei 1/2 Stunde Kaffee, 1 Stunde Mittag, 1/2 Stunde Vesper, gegen früher von 1/2—7 Uhr bei denselben Pausen. Während sonst am Sonntag meistens bis Mittag gearbeitet wurde, beschränkt sich die Arbeit nunmehr auf höchstens 3 Stunden. — In der Brauerei **Meier** wird der vereinbarte Mindestlohn von 74 Mt. bezahlt. Die Arbeitszeit ist noch ziemlich unregelmäßig. — In den an diesen Bericht anschließenden Ausführungen erläuterte Gauvorsitzender Egel, daß wohl mancher unter den Kollegen sei, welchen diese Zustände nicht enttäuscht haben. Er sei aber anderer Ansicht und meine, daß das Erreungene so unbedeutend nicht sei, ja daß man diesen ersten Anlauf der Ansbacher Brauereiarbeiter sogar als recht erfolgreich bezeichnen kann. Das Erreungene sei um so höher anzuschlagen, da es ohne eigentlichen Kampf erreicht wurde. Von hervorragender Wichtigkeit sei natürlich die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit in der Hürner-Brauerei; denn dadurch würden wir in der Lage sein, sie nach und nach auch in den anderen Brauereien durchzuführen. Demgegenüber sei von viel weniger Bedeutung, daß der Forderung höherer Löhne in verhältnismäßig geringerer Maße Rechnung getragen wurde, mit Ausnahme derjenigen Geschäfte, welche sehr weit zurück waren. Die Sonntagsarbeit sei ja durchgängig noch zu lang, aber in jedem Geschäft sei sie ganz bedeutend abgemindert worden. Dem wackeren Eintreten der Bierführer der Hürner'schen Brauerei haben die gesammten Bierführer Ansbachs eine nicht unbedeutende Erhöhung ihres Lohnes zu danken. Die weitere Entwidlung ihrer Verhältnisse müsse erst abgewartet werden. Alles in Allem gebe es in Ansbach keinen Brauereiarbeiter, welcher nicht durch diese Lohnbewegung eine Verbesserung seiner Lage erreicht habe. Kollege Egel erklärte, daß er es ganz dem Ermessen der Versammlung überlasse, ob weitere Schritte unternommen werden sollten. Da gäbe es allerdings nur ein Mittel, den Kampf; er glaube aber, daß sich durch richtigen Ausbau der Organisation und zielbewußtes Arbeiten in kurzer Zeit mehr erringen lasse, wie durch einen Kampf, daß insbesondere die Erhöhung der Löhne nur die Frage einer guten Organisation und der Zeit sei. Bei gutem Geschäftsgang ließe sich darüber ein ganz anderes Wort reden wie momentan. Es liege im eigenen Interesse der Ansbacher Brauereiarbeiter, der Organisation nicht nur tren zu bleiben, sondern sie noch viel mehr zu kräftigen und zu festigen. Er empfehle, die Bewegung vorläufig zu beenden und an der Durchföhrung und Erweiterung des Erreungenen weiter zu arbeiten. Einige Ansbacher Kollegen sprachen in demselben Sinne und erklärten insbesondere ihr Einverständnis damit,

daß von einem näheren Eingehen auf die Angriffe der Brauereiarbeiter in ihrer öffentlichen Erklärung abgesehen werden soll, obwohl sie in allen Punkten widerlegt werden könnte, daß jedoch die Brauerei Fichter u. Krader den Ansbacher Arbeitern und der Bürgerchaft besonders empfohlen werden soll, weil sie entgegen dem Versprechen des Sachverwalters der Brauereien, Herrn Rechtsanwalt Heintze, den Vorsitzenden der Zahlstelle gemäßigter hat. Alle Einwände von nachlässiger Arbeit u. s. w. sind da nicht stichhaltig, weil Herr Krader selbst erklärt hat, daß er über die Arbeit desselben nichts anzufehen habe; nun, er hätte ja sonst auch während der fast zweijährigen Thätigkeit des Vorsitzenden in genanntem Geschäft Gelegenheit genug gehabt, ihn deswegen zu entlassen. Daß dies nach der großen Volksversammlung im Dnoldsaale geschehen ist, wo derselbe die Angaben des Referenten öffentlich bestätigte, läßt doch wohl jeden Zweifel über die Ursache der Entlassung schwinden. Die Versammlung beschloß einstimmig, die Bewegung abzubrechen und eine Erklärung im obenerwähnten Sinne zu veröffentlichen. Damit ist die erste Lohnbewegung in Ansbach vorläufig beendet.

† **Wamberg.** Eine öffentliche Volksversammlung hatten für Montag, den 26. Januar, die vereinigten Gewerkschaften Wambergs aus Anlaß des Ausstandes der Brauereiarbeiter des „Hofbräu“ im Schwarzadlerstale einberufen. Derselbe war sehr gut besucht und mochten wohl 4—500 Personen anwesend sein. Referent war Kollege **Chel** = Nürnberg. Derselbe reichte in etwa zweistündiger Rede den Streik der Brauereiarbeiter des „Hofbräu“, betonte in seinen Ausführungen hauptsächlich die unhaltbare Lage der Arbeiter jener Brauerei in Folge der unglücklichen Lohnverhältnisse u. c. Redner geißelte weiter das Verhalten des Brauereimeisters Schormann, der den Pächter des Etablissements spielte, das Benehmen der Streikbrecher, welche fast nur Tagelöhner seien, und appellierte zum Schluß an das konsumierende Publikum, die Sache der Unständigen dadurch zu unterstützen, daß es so lange die Wirtschaften meide, wo „Hofbräu“ Schankstellen hat, bis sich die Direktion wieder mit den Arbeitern verständigt habe. Redner gab auch die Forderungen der Arbeiter bekannt, die da sind: 19 Mt. Mindestlohn, 10 1/2 stündige Arbeitszeit, möglichst Vermehrung der Sonntagsarbeit, Zahlung von Ueberstunden mit 35 Pf., Abschaffen des Schlafens im Hause und Auslassen der Antenne. — Alsdann sprachen noch einige Redner aus der Versammlung, wobei auf das Ausschreiben größerer Geschäfte für später hingewiesen wurde, und ferner rechtfertigte Brauereimeister **Andl** sein, bezw. der Brauer-, Mälzer- und Böttner-Jungung Wamberg Verhalten in dieser Angelegenheit. Später wurden noch die Namen der an Stelle der streikenden Arbeiter beim „Hofbräu“ jetzt schaffenden Arbeiter bekannt gegeben, wobei der Referent, sowie Vorsitzender **Gastler** sagten, es läge an den Teilnehmern der Versammlung, denselben Bescheid zu machen, daß ihre Handlungsweise gegenüber ihren Arbeiterkollegen ein Unrecht sei und daß sie deshalb die Arbeit wieder niederlegen möchten, da sie ja wahrscheinlich binnen kurzer Zeit doch wieder auf die Straße gesetzt werden würden. Nachdem noch ein Brauereiarbeiter in humoristischer Weise drei Tage als Mälzer im Frankenbräu geschildert, ergriff der Referent nochmals das Wort und ermahnte die Arbeiter zum einigen Zusammengehen in dieser Sache, da hinter ihnen nicht nur die Bürger Wambergs, sondern auch die Großbrauer nordlicher Städte, wo „Hofbräu“ Konkurrenz ist, diese Sache gern unterstützen würden. Mit dem Ausdruck des Dankes an den Redner und die Teilnehmer der Versammlung ward dieselbe hierauf vom Vorsitzenden **Gastler** geschlossen.

† **Lüneburg.** Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde Kollege **M.** zu 500 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Brauereibesizers **Möllerling** verurtheilt. Die Beleidigung wurde in dem in einem Anschläg des Boykotts von **M.** herausgegebenen Flugblatt erhobenen Vorwurf erblickt, daß Herr **Möllerling** sein Ehrenwort gebrochen habe, indem er seinem Versprechen gemäß nicht alle Arbeiter, außer **M.**, habe einstellen wollen. Durch die Vernehmung der Zeugen konnte sich das Gericht nicht von der Schuldlosigkeit des Angeklagten überzeugen. Die „Ordnungspreffe“ am Orte hat in zum Theil pöbelhafter Weise diese Verurtheilung ausgeschlacht. Ihr wäre zu empfehlen, den Verfallungsbericht vom 17. Mai v. J. im „Garburger Volksblatt“ nachzulesen; er ist für diesen Zweck sehr interessant und belehrend. Gegen das Urtheil ist Revision eingelegt.

Am 29. Januar fand nun eine Volksversammlung statt, die sich mit dem Boykott beschäftigte. Kollege **Bauer** erklärte in seinem Referat, daß das Urtheil für die Fortführung oder Aufhebung des Boykotts nicht in Frage kommen könne. Die Situation sei günstiger als bisher, und glaube er nicht, daß die Lüneburger Arbeiterschaft für Aufhebung des Boykotts sei. In seinem Sinne sprachen mehrere Kollegen. Für Aufhebung des Boykotts sprachen **Riedinger**, **Gräber** und mehrere Andere. Unter einer sonderbaren Handhabung der Geschäftsordnung kam es dann bei der Abstimmung zur Aufhebung des Boykotts mit 120 gegen 110 Stimmen, nachdem Verschiedene schon fortgegangen waren. — Wir werden noch abwarten, wie sich die Dinge nun gestalten, um dann event. noch einmal auf die Angelegenheit zurückzukommen. **D. H.**

† **Mülheim a. Rh.** Eine Lohnaufbesserung um 2 Mark wünschlich ist bei der Malzfabrik **Commer u. Cie.** zu verzeichnen. Trozdem der Obermälzer der Filiale sich der Sache angenommen hatte, giebt es immer noch Leute, welche glauben, sich bloß in gemachte Betten legen zu brauchen, aber selber für seinen Mitkollegen einzustehen, nicht für nöthig halten. Wir wollen uns die Namen, namentlich den des einen Organisirten, merken.

Rundschau.

— Alle für das Zentral-Arbeiterssekretariat bestimmten Briefe und Sendungen sind bis zum 1. April d. J. zu adressiren an G. Regien, Berlin SO, Engelwer 15.

Wittlung.
Vom 26. Januar bis 1. Februar gingen bei der Gaukasse folgende Beträge ein:
Darmstadt 24,10. Winterthur 141. Andernach 56,—. Schweinfurt 22,—. Rieneburg 3,90. Stadthagen 2,90. Dagen 6,13. Eichen 144,54. Greiz 138,40. Engfurt 5,70. Darmstadt 69,51. Mittelnursach 4,90. Leipzig 254,89. Warmen 117,63. Geringswalde 3,90. Wittenberg 2,20. Urfors 2,40. St. Johann 12,10. Leipzig 13,50. Kiel I 51,20. Stuttgart 760,68. Freudenstadt 11,20. Amsterdam 100,—. Ansbach 114,47. Sommerfeld 4,—. Bernkastel 2,40. Lobnau 2,20.
Für Inserate ging ein: München 4,—. Wielefeld 2,—. Gildorf 2,—. Wittenberge 6,75. Wielefeld 10,80. Reddinghausen 1,50. Amsterdam 2,—.
Für Abonnements ging ein: Brauerfachverein St. Gallen 14,13. Berlin 6,—.
Für Protokolle ging ein: Schweinfurt —15.
Material ist abgegangen: Warmen 400 Mt., a 30 Pf. Janau 200 Mt., a 1,20 Pf. Röhlingen 30 Mitgliedsbücher, 400 Mt., a 30 Pf. Dagen 400 Mt., a 30 Pf. Weimar 400 Mt., a 30 Pf. Dresden II 2400 Mt., a 30 Pf. Fürth 3200 Mt., a 30 Pf. Amsterdam 400 Mt., a 30 Pf.

Verbandsnachrichten.

* Das Mitgliedsbuch S. II. Nr. 80, auf den Namen **Thomas Wittmann** lautend, ist abhanden gekommen und ist nur das Duplikat gültig, welches unter der Bezeichnung „Duplikat“ mit dem Stempel des Hauptvorstandes versehen ist. Der Hauptvorstand: **J. A.: G. Bauer.**
* **Gau XIII. Pfalz und Elsass-Lothringen.** (Sitz Ludwigshafen a. Rh.) Sonntag, den 8. März, findet in Kaiserlautern unsere Konferenz statt. **Provisorische Tagesordnung:** 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. Wie soll agitiert werden im Gau XIII. 3. Wünsche und Anträge. 4. Stellungnahme zum Kaufst. 5. Wahl des Vorortes für die nächste Konferenz. 6. Verschiedenes. — Die im Gau XIII. desändlichen Zahlstellen werden ersucht, sich unbedingt an der Beschickung dieser Konferenz zu betheiligen. Das Lokal und die Zeit des Anfanges werden später bekannt gegeben. Alles Andere erfahren die Zahlstellen durch Zirkular.
Der Gauvorstand: **J. A.: A. Bantle, Bors.**
* **Augsburg.** Der Vorsitzende **H. Popp** ist nur Mittags von 12—1 Uhr und Abends nach 6 Uhr im Restauration **Engelgarten**, am **Ragenstadel**, zu sprechen und nicht mehr in der Brauerei. Unterstützung zahlt der Kassier **Ahler**, Lange Gasse 243, nur Abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr aus.
* **Darmstadt.** Die Unterstühtungen zahlt von jetzt ab der Kassier **Wolff Fischer**, Rieckstraße 26, Abends von 1/2 bis 8 Uhr, aus.
* **Nürnberg.** Sonntag, den 15. Februar, findet Einkassiren der (4.—8.) Weiragswochen, und von da ab alle vier Wochen in der Restauration **J. Schillerplatz** statt. Der Kassier: **Speher.** Unterstützung zahlt jetzt Kassier **Joh. Weber**, Mehlgasse 28, 3. Et., aus, und zwar Reiseunterstützung täglich von 12—1 Uhr Mittags, Arbeitslohn- und Krankenunterstützung nur Sonnabends, Abends von 6—8 Uhr.

Todtenliste.

Almbach. Am 28. Januar verschied unser treuer Kollege **Wolfgang Will** nach langem schweren Leiden an der Proletarierkrankheit. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Versammlungen finden statt in:

Alzen. Sonntag, 8. Februar, 3 Uhr, bei Ferd. Meiß.
Arnstadt. Sonntag, 8. Februar, 3 1/2 Uhr, im Gasthof zum „Schwarzburger Hof“. Alle Brauereiarbeiter sind hierzu eingeladen.
Augsburg. Sonntag, 15. Februar, öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung. Näheres durch Handzettel.
Wielefeld. Sonntag, 8. Februar, bei **Pallmeyer, Weberstr.**
Cöln. Sonntag, 8. Februar, 6 Uhr, bei **Sompesch, Kämmergasse.**
Duisburg. Sonntag, 8. Februar, 3 Uhr, im Lokale **Arthur Marks, Feldstraße 9.**
Dortmund. Sonntag, 8. Februar, bei **Buchmann, I. Kampstr.**
Düsseldorf. Sektion I. Sonnabend, 7. Februar, im Gewerkschaftshaus. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Halle. Sektion II. Sonntag, 8. Februar, 6 Uhr, bei **Faustmann.** Restirende Mitglieder zur Stelle.
Kempten. Sonnabend, 7. Februar. Alle Mitglieder erscheinen.
Moringberg. Sonntag, 8. Februar, 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Mülheim a. d. R. Sonnabend, 7. Februar, bei **Stoll, Dietswall 10.**
Mülheim a. Rh.-Kath. Sonntag, 8. Februar, 7 Uhr, bei **W. Müller, u. Wallstraße:** öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung. Referent: **Gaworf.** **Frank, Elberfeld.** — Vertrauensmänner wollen Laufzettel im Vereinslokale **Müller, Wallstr.** abholen und für guten Besuch agitiern.
Schönebeck. Sonntag, 8. Februar, 7 Uhr, im „Feldschützen“ bei **Müsch.** Alle erscheinen.
Sollingen. Sonntag, 8. Februar, 3 Uhr, bei **Wirth Ern, Schützenstraße.** Vorstandswahl. Vortrag vom Kollegen **Wachendorf** über: „Die Bedeutung des gewerblichen Arbeitsvertrages und das Verhältniß vor dem Gewerbegericht.“
Weimar. Sonnabend, 7. Februar, 8 Uhr, im „Goldbrunnen“.

Um die Adresse des Brauers **Jos. Greisinger**, geb. 26. Mai 1853 zu Stavenviesen (R.-Bayern), zuletzt in der Malzfabrik **P. Krag** in Giesleben, ersucht Die Exped. der Brauer-Ztg.

Um die Adresse des Kollegen **Nikolaus Mayer** aus Pfalzheim (Württemberg) ersucht dringend Brauer-Verkehr **Ernst Grunert, Dortmund.**

Joh. Dohm, Spezialgeschäft für Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: Normal- und beste Hemden, Unterhosen, Socken, extra feine Holzschuhe, Blauschuhe, Mälzerhandschuhe, Seiden- und Zwilchen-, Arbeitssocken u. Joppen, Handschuhe, große Koffer, Bierträge u. s. w. — Neue Preisliste gratis. —

Ein evangel. junger Mann, welcher längere Zeit in einer Brennerei als **Bureaugehilfe** thätig ist, sucht per 1. April d. J. od. später anderweitige Stellung. Geft. Angebote sende man unter **Nr. 3418** an **G. L. Daube & Co., Köln.**

Hannover. Zentral-Verkehr d. Brauereiarbeiter und Arbeitsnachweis von **Hans Kleinert**, Knochenhauerstr. 24, hält sich den durchreisenden Kollegen bestens empfohlen. Sauberes Logis. — Gutes Essen. — Billige Preise.

Mannheim. Meinen werthen Freunden, sowie allen Brauern zur Nachricht, daß ich mein Gasthaus „Kleiner Wäherhof“ P. 6. 17/18, ältester Verkehr der Brauer, wieder selbst übernommen habe. Wie bekannt, gute reinliche Betten, vorzügliche Verpflegung, billige Preise und aufmerksame Bedienung. **Friedrich Steinmetz.**

Rauchfleisch. echtes Rothhafer Bauernfleisch, verjende per Nachnahme pro Pfund für 1 Mt 5 Pf. Hochachtungsvoll **X. Englmüller**, Rauchfleisch-Verkaufsgeschäft, Pfarrkirchen, Niederbayern.

Holzschuhe ohne Füll
auf Wunsch geripptes od. glattes Leder, leicht gehend — neueste Façons — Preis Mt. 3,50, mit Leder besohlt Mt. 4,50, speziell für Brauer.
H. Schäfer, Kanau a. M., Schirmerstr. 5.
Im Glückwunsch in voriger Nummer, Kollegen **G. Waisel** betreffend, muß es heißen: **Malzfabrik Neussdorfer.**



Adressen aller Branchen und Berufsstände der ganzen Welt liefert unter Postgarantie billigt **Adolf Arft**, Dresden A, Ammonstr. 78

Holzschuhe, la. Dnal., in allen Sorten, hoch u. niedrig, liefert baldigst das **Holzschuhverhandlung** **Joh. Fr. Bartelmai**, Bochum, Hellwegstr. 26.
Unsern werthen Verbandskollegen **Hans Maier** und seiner lieben Braut **Gertrud Mond** zu der am 7. Februar stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.
Die Kollegen der Brauerei **König, Beck** bei **Nahort**.

Für die vielen freundschaftlichen Beweise gelegentlich unserer Hochzeitfeier, auch für die schönen Geschenke der Kollegen von **Lippstadt**, sowie für die Gratulation der Zahlstelle **Wielefeld** unsern besten Dank.
J. M. Bässler nebst Frau
Unsern werthen Verbandskollegen **Karl Gittel**, sowie seiner lieben Braut **Pauline Auguste Knetsch** die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.
Die Verbandskollegen der Zahlstelle **Dresden II.**
Unsern lieben, guten **Gesaw Maier** und seiner lieben Braut **Pauline Emma Maier** die herzlichsten Glückwünsche zu der am 7. d. Mts. stattfindenden Vermählung.
Die trauernden, herzlichsten Junggeheilen der Brauerei **Wielefeld**.

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauereiarbeiter

und Publikationsorgan der Berufsverbände der Schweiz und in Oesterreich.

N^o 7.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1342.
Redaktion und Expedition: Burgstr. 9, Hannover.
Verleger u. verantwortl. Redakteur F. Krieger, Hannover.
Druck von Dörfler & Pöpper, Hannover.

Hannover,
13. Februar 1903.

Abonnementpreis pro Quart.: 1,50 Mk., unter Kreuzb.
20 Pf.; f. d. Ausl. 2. Mk., u. Kreuzb. 2,50 Mk. — Einzel-Ver.
20 Pf. — Geschäfts-Zinsrate: die sechsresp. Zeitzeile
30 Pf., 6. Wiederh. Rabatt. Und. Inserate die Zeitzeile 20 Pf.

13. Jahrg.

Zur Tarifbewegung in München.

Seitdem die Münchener Brauereiarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten, das heißt eine Tarifvereinbarung anzubahnen bestrebt sind, hat sich die Tarifkommission sowohl wie der Ausschuß des Verbandes einer ganz gewaltigen Arbeit unterzogen. War es doch Aufgabe der Tarifkommission und des Verbandes, in jeder Brauerei eine Geschäftsversammlung abzuhalten und den Leuten den Tarifentwurf, der in der großen Versammlung gutgeheißen wurde, zu erläutern. Freilich wäre es besser gewesen, wenn man all dieses nicht bedürft und die Münchener Brauereiarbeiter von vornherein sich mit jedem Punkt einverstanden erklärt hätten.

Die Geschäftsversammlungen waren alle sehr stark besucht, besonders von den Hilfsarbeitern, Bierführern, Maschinenhauspersonal und Handwerkern. Man hat sich so manches Stück sozialen Glends herausnehmen können, aber man hat auch gesehen, wie notwendig es ist, die Hilfsarbeiter mit in den Tarifentwurf einzuschließen. Bekanntlich ist es die alte Geschichte, daß die Leute sich in großen Versammlungen nicht so ausdrücken, als wenn man in kleinerem Kreise zu ihnen kommt. Da hört man so recht die Arbeiterherzen sprechen, in allen Brauereien, bei jeder Kategorie, besonders bei den Hilfsarbeitern, wie schlecht sie daran sind, welche niedrigen, kargen Lohn sie für ihre strenge Arbeit, welche sie leisten müssen, bekommen. In den meisten Brauereien verdienen dieselben nicht mehr als 25 bis 27 Pf. pro Stunde, und außerdem im höchsten Fall 2 bis 3 Liter Bier, und gerade dort, wo die Aktien am höchsten stehen, haben diese Arbeiter gar kein Bier. Wenn man bedenkt, daß das Maschinenhauspersonal den ganzen Tag an der tosenden Maschine steht, speziell die Heizer und Kesselwärter, den Kohlendampf, Rauch, Ruß, Hitze und Kälte mit in Kauf nehmen müssen, da sollten doch die Brauereibesitzer sie besser entlohnen und ihnen etwas mehr Bier zukommen lassen.

Wenn man in manche Familien hineinsieht, welche Noth, welches Glend, Krankheit, Siechthum und Hunger tritt einem hier entgegen. Der Vater krank, die Mutter ist gezwungen, in die Arbeit zu gehen, um der Familie das Nothdürftigste zu schaffen, um wenigstens leben zu können; die Kinder bleiben sich in den meisten Fällen selbst überlassen. Das sind Zustände, welche man nur in der ersten und größten Bierstadt Deutschlands unter den Brauereiarbeitern noch antreffen kann.

Trotz all diesen Glends haben sich erfreulicher Weise eine stattliche Anzahl von Leuten in den Verband aufnehmen lassen, was sehr zu begrüßen ist. Auch die Bierführer, Bize und Ochsenknechte haben sich dem Verbande angeschlossen, aber nicht in dem Maße, wie alle übrigen Kategorien. Es mag wohl sehr zutreffend sein, daß bei diesen Leuten die Dienstjahre eine Rolle spielen, denn größtentheils sind sie schon 20—30 Jahre im Betrieb; sie glauben es nicht nöthig zu haben, sich in den Verband aufnehmen zu lassen. Wir sind anderer Ansicht und glauben, daß es nicht nur Nothwendigkeit, sondern sogar Pflicht jedes Einzelnen ist, danach zu trachten und zu streben, daß auch endlich in dieser Kategorie menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Betrachten wir uns einmal die Lage dieser Leute etwas näher. Morgens 2 Uhr schon gehen sie von ihrer Familie fort, müde, noch halb schlafend und grollend, weil sie so früh aufstehen müssen; der Familie wird ebenfalls die Ruhe gestört. Alles, außer diesen, schläft noch in süßer Ruhe, im ganzen Hause, in der ganzen Straße, die sie durchwandern. Der Bierführer aber ist es, der der Erste sein muß, seine ganze Kraft, seinen ganzen Geist schon in aller Frühe anzuspannen, muß er doch in aller Frühe schon an seine Rundschau denken, damit sie die richtige Zahl an Fässern, aber auch an Bitterzahl bekommt. Wäre es da manchmal ein Wunder, wenn Irrungen, Versehen vorkommen würden bei diesen Leuten? Wenn dann Derartiges passiert, dann sagt der Kontrolleur oder sein Adjutant, der Bierführer hat es absichtlich gethan.

All dasselbe gilt auch bei der Sonntagsruhe. In München giebt es Bierführer, die überhaupt noch keinen freien Sonntag gehabt haben, außerdem sie waren krank oder sie halten auf ihr eigenes Risiko aus. Das sind doch traurige Zustände gegenüber anderen Städten und anderen Arbeitern.

Alles dies läßt sich regeln, wenn man will, und wenn man sich mit den anderen Arbeitern vereinigt,

sich organisiert. Aber gar Manche nehmen sich die Ausrede, sie seien schon zu alt in die Organisation. Nein und abermals nein! Das ist gar keine Ausrede; ein Jeder gehört in die Organisation, dann wird es besser werden, und anders nicht. Die Bize und Ochsenknechte sagen oft, es sollten sich die Bierführer zuerst organisieren. Auch das ist ein falscher Standpunkt! Ein Jeder thue seine Pflicht und suche seine Nebenkollegen aufzuklären; ein Jeder muß mithelfen, mit den veralteten Urzuständen aufzuräumen, die noch in München herrschen und vom Fortschritt der Zeit unberührt geblieben sind. Eine Mahnung sollte es aber sein für alle diejenigen Brauer, die noch recht oft sagen: Alles wäre von selbst gekommen, das hätte die Zeit mit sich gebracht. Daß das nicht der Fall ist, sieht man an diesen Verhältnissen. Warum haben die Bierführer, Bize und Ochsenknechte keine 36stündige Sonntagsruhe? Weil sie nicht organisiert waren! So, Kollegen, steht es da, wo keine Organisation besteht.

Der Tarifentwurf wurde von allen Brauereiarbeitern mit großer Begeisterung gutgeheißen. Anerkennung müssen die Brauereihilfsarbeiter all denjenigen Brauereien zollen, welche jetzt schon so viel verdienen, als der Tarifentwurf enthält; denn diese sagten, lieber verzichten wir auf eine Lohnaufbesserung, wenn nur die Bierführer und die sämmtlichen Brauereihilfsarbeiter einen Lohnzuschlag und eine geregelte Arbeitszeit bekommen. Diesem Beweis der Solidarität gebührt Anerkennung, desgleichen der Tarifkommission für ihre Bemühungen. Freilich hatte sich die Tarifkommission auch mit den in den Brauereien bestehenden anderen Organisationen zu befassen. Die erste war der Bundesverein. Die Vorstandschast des Bundesvereins sagte, sie könne nicht mithun, weil die Tagelöhner und Hilfsarbeiter dabei sind. Alle anderen Bundesmitglieder haben sich mit dem Tarifentwurf einverstanden erklärt, nur die Vorstandschast nicht. Das Gleiche gilt auch für die Sektion der christlichen Brauereihilfsarbeiter. Alle christlichen Brauereihilfsarbeiter haben sich einverstanden erklärt, nur die Vorstandschast sagte, sie könne nicht mithun, weil für die Hilfsarbeiter zu viel verlangt wird. Auch eine „Arbeitervertretung“! Die Münchener Brauereiarbeiter werden sich diese Handlungsweise der beiden Korporationen merken und werden erkennen, wie schädlich die Zerplitterung der Kräfte ist, daß diese Nebenorganisationen nicht nur keinen Werth haben, sondern direkt schädigend für die gesamte Brauereiarbeiterschaft wirken. Nur eine Organisation muß es sein, in der wir Alle, die wir in den Brauereien arbeiten, zusammengehören, und diese Organisation ist der Deutsche Brauereiarbeiterverband. Hier hinein gehören alle Brauereiarbeiter, wenn ihre Interessen wirksam vertreten werden sollen.

Nun sind wir überzeugt, daß da viele Vorgesetzte den Beruf in sich fühlen, die Arbeiter von der Organisation abzuhalten, sogar mit Entlassungen wird gedroht. In der Spatenbrauerei ist der Verwalter Firmann, der gleich mit der Entlassung da ist und immer nach diesem „Geher“ sucht, der die Leute zur Organisation anflärt. Der Herr Verwalter hat aber bisher noch nicht den Beruf in sich gefühlt, den Leuten einen genügenden Lohn, eine menschenwürdige Arbeitszeit und die gesekmäßige Sonntagsruhe zu verschaffen. Das Gleiche ist in der Scherlbrauerei. Dort ist ein Fahrmeister Schramm, der die Leute sogar von der Geschäftsversammlung fernhält. Aber alles dieses wird nicht helfen, wenn die Arbeiter nur wollen und Einigkeit zeigen. Wir rufen den Münchener Brauereiarbeitern zu, sich von diesen Elementen nicht einschütern zu lassen, sich von der Organisation nicht abhalten zu lassen; es ist äußerst nothwendig und höchste Zeit, daß wir Alle zusammenstehen, Alle zusammen helfen, den Kastendünkel aufgeben, den Indifferentismus und Egoismus unter den Münchener Brauereiarbeitern aus der Welt schaffen. Wenn wir mit all diesen Dingen aufgeräumt haben, dann wird für uns eine bessere Zeit kommen, was sehr nothwendig ist, denn auch wir sind Menschen, auch wir haben ein Recht zum menschenwürdigen Leben, unsere Zeit ist ja so nicht lange, die wir zu leben haben. Und in der kurzen Zeit müssen wir uns recht ausbeuten lassen, dafür giebt man uns einen Lohn, der in so unzähligen Fällen nicht einmal zum Sattessen reicht, und eine schlechte Behandlung. Brauereiarbeiter, erwacht aus eurem Schlaf, schließt Euch eng zusammen, erst dann wird es besser werden.

Man noch ein Wort zu den frisch organisierten Hilfsarbeitern und Bierführern. Für Euch ist es nicht genug, daß Ihr jetzt organisiert seid, für Euch kommt jetzt eine andere Frage, das ist die Agitation unter Euren Kollegen. Ein Jeder muß sich sagen, den bringe ich zur Organisation, den kläre ich auf; so müßt Ihr jetzt als organisierte Arbeiter wirken. Machen wir so fort, bringen wir in die entferntesten Winkel, wo wir glauben, Jemanden für die Organisation gewinnen zu können und den Organisationsgedanken zu verbreiten. Ueberall muß aufgeklärt und gewirkt werden, bei all unseren Freunden, Kollegen und Bekannten. Auch die Versammlungen müssen besucht werden, erst dort sehen die Arbeiter die Nothwendigkeit der Organisation. Ein Beispiel sollen wir uns nehmen an die Arbeitgeber und ihrer Organisation. Mögen sich dieselben im Konkurrenzkampf noch so sehr bekämpfen, gegen den Arbeitern sind sie sich einig. Der Zweck ihrer Organisation ist, die Arbeiter in ihren Bestrebungen auf Verbesserung ihrer Lage zurückzudrängen. Nicht wird es ihnen gelingen, wenn auch die Arbeiter sich einig sind. Deshalb, Brauereiarbeiter Münchens, sammelt alle Mitarbeiter und alle Kräfte in eine Arbeiterorganisation; einer solchen Organisation wird es auch ein Leichtes sein, den Tarif zur Anerkennung zu bringen.

Vergeblige Mühe!

In Nr. 4 der „Bundes-Zeitung“ bemüht sich H. S. (Wernhard Hermerdbörfer) in einem Artikel, die Mohrenwäsche an seiner und seiner Komplizen von der Felsenkellerbrauerei, Dresden, gegen die Verbandsmitglieder verüben, kollegialen That vorzunehmen, welche „kollegiale That“ in dem Hausfriedensbruch- und Verleumdungsprozess und der Verurtheilung der Verbandsmitglieder zu hohen Gefängnisstrafen eine drastische Verleumdung erfährt. Das böse Gewissen drückt wohl, und da muß „Kollega“ S., um wenigstens vor beschränkten Menschen als unschuldig zu erscheinen, die Thatsachen auf den Kopf stellen. Der Hauptpunkt bei der ganzen Angelegenheit, bei der Frage, wer schuldig ist, ist der: Gaben die Verbandsmitglieder irgend etwas gethan oder zu thun beabsichtigt, daß die Bundesmitglieder und Neutralen entlassen werden sollten, die sich an dem am 16. Mai v. J. zu Gunsten eines aus geringfügigen Grunde entlassenen Familienvaters in der Felsenkellerbrauerei ausgebrochenen Streik nicht betheilig hatten? Denn dieses allein sollte doch die Ursache der geheimen Besprechung der Bundesmitglieder und Neutralen sein, die den Hausfriedensbruchprozess und die Verurtheilung einer Anzahl Verbandsmitglieder zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen zur Folge hatte. Vor Gericht wählten Hermerdbörfer, der Hauptzeuge, und auch die anderen Zeugen nichts derartiges zu bekunden und haben sie zugeben müssen, daß es nur Schandalberlästung war, und jetzt sucht H. die Sache wieder so darzustellen, als ob die Absicht, ihre Entlassung zu fordern doch vorlag. Denn wenn das Hermerdbörfer nicht meinte, wozu denn der Hinweis in der „Bundes-Zeitung“ auf die Nothwendigkeit der „Besprechung“ darüber, wie solchen Gefahren vorzubeugen sei? Wann und wo hat denn nun H. die Wahrheit gesagt: vor Gericht oder, der Darstellung entsprechend, in der Nummer 4 der „Bundes-Zeitung“? Das allein genügt schon zur Kennzeichnung der ganzen Mohrenwäsche durch H., der Erfolg derselben steht im Gegensatz zur anerkannten Nothwendigkeit. So wie Hermerdbörfer vor Gericht ansagte, ist es auch Thatsache; von Seiten der Organisation ist mit keiner Silbe davon die Rede gewesen, das Verlangen zu stellen, die Bundesmitglieder und Neutralen zu entlassen, folglich hatte dieses Duzend Kollegen gar keine Ursache zu dieser „Verschwörung“ gegen den Verband.

Wenn H. in seinem Artikel sich darauf beruft, daß schon im Jahre 1897 in einer Brauerei auf Verlangen des Fachvereins 3 Kollegen entlassen wurden, so geschah dieses deshalb, weil sie andere Kollegen fälschlich des Diebstahls beschuldigten, sie fälschlich denunzierten und in einem fort Pant und Streit im Schälender auslugen, so daß sämmtliche Organisirten sich weigerten, mit ihnen weiter zu arbeiten. Um einen Streik zu vermeiden, wurde ihre Entlassung gefordert und dieser stattgegeben. Auch die Böttcher haben die Entlassung gefordert. Mit diesen „Kronzeugen“ ist es also nichts.

Auch alle anderen Punkte, wie sie von H. dargestellt werden, entsprechen nicht der Wahrheit. Wir sollen die Bundesmitglieder belauscht oder von unbesuener Seite Kenntniß von ihrer Besprechung erhalten haben. Thatsache ist, daß wir von einem Mitgliede des Bundes — wenigstens war es zu der Zeit — eingeladen wurden, und Hermerdbörfer weiß es ganz genau, wer es war, denn er hat zu diesem in der „Besprechung“ gesagt: „Du kannst auch gleich mit den Verbändlern mitgehen!“ Auch ich bin eingeladen gewesen, hatte aber an dem Abend keine Zeit. Etwas stark und vollkommen unwahr ist es aber, wenn H. behauptet, die Verbandsmitglieder wären nur gekommen, um Kräfte zu machen oder die Versammlung zu sprengen. Wer die Verurtheilten kennt, muß zugestehen, wenn er ehrlich ist, daß diese Kollegen keine Kradamacher sind. Sie wollten eben nur wissen, was es eigentlich verhandelt oder beschlossen werden soll, und es ist doch ganz selbstverständlich, daß Arbeiter, die zusammen in einem Betriebe schaffen, ein Interesse daran haben, was in derartigen Besprechungen ausgemacht wird. Ist es schon so weit mit dem Bund gekommen, daß seine Mitglieder sich vor einer Aussprache fürchten? Oder hat man wirklich solche unlautere Dinge vorgeschaut, daß man sich in Gegenwart der Verbandsmitglieder zu besprechen und zu beschließen schämte? Die Bundesmitglieder der Felsenkellerbrauerei haben in jeder von Seiten

der Verbändler einberufenen Besprechung Zutritt gehabt, nie-
mal hat man ihnen verweigert, sich auszusprechen; im Gegen-
theil. Weil es nun stets so Brauch war, daß man sich gegen-
seitig auspreden und wie auch eingeladen waren, und zwar
von einer ebenso berufenen Seite, als es vielleicht Hermer-
sdörfer sein will, deshalb blieben die Verbandsmitglieder bei
der Aufforderung, den Raum zu verlassen, sitzen, haben aber,
wie vor Gericht festgestellt wurde, sich ruhig verhalten und erwartet, was man verhandeln
wollte. Oder rechnet Hermerdsörfer das Anwaltsspiel zum
Krankheit? Also auch in diesem Punkte schreibt S. entgegen der
Feststellung vor Gericht die Unwahrheit. Die Bundesmit-
glieder müssen doch schlimme Dinge gegen die Verbandsmit-
glieder im Schilde geführt haben, sonst hätte man doch ruhig
verhandelt; da man aber in Folge der Gegenwart der Ver-
bandsmitglieder die beabsichtigten Pläne nicht zur Ausführung
bringen konnte, deshalb wurde von Seiten der Bundes-
mitglieder die Polizei herbeigerufen. Auch hier eine
Unwahrheit, da es von S. so dargestellt wird, als ob die
Polizei ungerufen gekommen wäre, gerade als ob sie es ge-
sucht hätte. Wenn nun in Betracht dieser ganzen Umstände,
dieser Hinterlist und Geheimthuer, wozu die Verbandsmit-
glieder sich herzugeben schämten würden; ferner der Anrufung
der Polizei zum Schutze der Ausführung der geheimen Pläne,
wenn in Betracht aller dieser Umstände eine Kollege im
Verger über ein solches Verhalten seiner Mitarbeiter das Wort
Anarchisten gebrauchte, so ist dieses wohl begründet. Wir
wüßten mal das Schlampfen der Bundesmitglieder hören, wenn
die Rollen vertauscht wären. Aber auch hier stellt S. die Sache
falsch dar, wie die Betrachtung der Situation von selbst ergibt.
Es ist ein Widerspruch, wenn S. schreibt, es sei gesagt worden:
„Ihr seid alle Anarchisten und Vaterlandsverräther!“ Der
Sachlage entsprechend, und wie es auch im Gerichtsbericht dar-
gestellt ist, ist es logisch richtig, daß die Kennerung so lautet:
„Ihr seid wohl Anarchisten oder Vaterlandsverräther, daß Ihr
solche Geheimnisträumer treibt.“ Das anzunehmen,
war man nach Lage der Sache wohl berechtigt. Aber
die Herren, die sich durch diese Kennerung beleidigt
fühlten, fühlten sich nicht verantwortlich, ihre „ver-
letzte Ehre“ auf dem Wege der Privatbeleidigungsklage
reparieren zu lassen, sondern um ihre in der ganzen Affäre
zum Ausdruck gebrachte „wahre Kollegialität“ im Schlichtung
auch „würdig“ zu beschließen und „voll und ganz“ zur Geltung
zu bringen, riefen sie den Staatsanwalt um Hilfe
an. Die Herren mögen reden, was sie wollen, kein vernünftiger
Mensch wird ihnen glauben, daß sie an der Hausfriedensbruch-
sache unschuldig sind.

Es ist der Fluch der bösen That, daß sie fortwährend
böses muß gebären. — Dieses mußte sich Hermerdsörfer
vollständig als Motto seines Artikels nehmen, an Stelle
der Schiller'schen Worte: „Wo wilde Kräfte sinnlos walten...“
Die „Arbeitswilligkeit“ der Bundesmitglieder und Neutralen,
als am 16. Mai vorigen Jahres über 200 Mann für einen
aus geringfügigem Grunde entlassenen Geizer aus menschlichem
Empfinden heraus in die Schranken traten, als Vorstellungen
und Bitten nichts nützten, und auch die Wiederherstellung dieses
alten Familienvaters bewirkten, der heute noch im Betriebe
ist und auf einem ähnlichen Posten wie seiner Zeit seine Arbeit
zur Zufriedenheit verrichtet — diese „Arbeitswilligkeit“ bei einer
so berechtigten und jedenfalls auch von den Arbeitgebern aner-
kannten Solidaritätsbethätigung erzeugte die eingebildete Furcht,
daß man ihre Entlassung fordern würde; aus dieser folgte die
„geheimen Beprecher“, diese zeitige den „Hausfriedensbruch“
und im Fernen auf der einen Seite die Anrufung der Polizei
und des Staatsanwalts, ein billiges „Martyrium“ im Geiste
der letzten Zuchthausvorlage, und auf der anderen Seite
Geldstrafen für Kollegen, die ehrlich und offen für ihre
Mitarbeiter eintraten und nicht begreifen konnten, daß man
Ursache zur Geheimnisträumer habe, und ein offenes und
ehrliches Ansitzen und Verhandeln wünschten. Und gar
sonderbar mußte das „Bebauern“ Hermerdsörfer's über diesen
„Vorfall“ an, wo doch das Bundesmitglied Otto Runge sich
äußerte: „Wenn die kein Gefängnis kriegen,
lassen wir die Sache weiter gehen!“ Auch ein
Fluch der bösen That, die böses gebär.

Man wundert sich Hermerdsörfer in seinem Artikel über
das unerträgliche Verhältnis zwischen Verbands- und Bundes-
mitgliedern nach dem Streik. Nun, wer ist denn schuld daran,
etwa die Verbandsmitglieder? Sollen dieselben die Herren
wohl noch loben dafür, daß sie Arbeitswilligendienste leisteten,
daß sie jeder Solidarität, auch in den berechtigten Fällen, har-
ten? Und sind die Verbandsmitglieder nicht ebenfalls in jeder
Weise provoziert worden mit Ausdrücken wie „rotte Hunde“,
„Babbarhöder“ usw.? Die Bundesmitglieder sind die Leuten,
die sich darüber aufregen dürfen, wenn ihnen ähnlich gedielt
wird. Dagegen verurtheile ich es selbst, wenn Verbands-
mitglieder den Bundesmitgliedern immer noch Gelegenheiten
geben, sich an uns zu reiben. Ich selbst habe mir zum Grund-
satz gemacht, diese „Kollegen“ so zu strafen, wie sie es ver-
dienen, nämlich mit Verachtung.

Was aber haben die Bundesmitglieder und Neutralen nun
erreicht? Haben sie den Kontrakt mit der
Arbeitswilligkeit auf ewig sanktionieren,
sich verpflichten wollten, sich an keiner
Lohnbewegung und keinem Streik zu be-
theiligen gegen die Zustimmung, daß man
sie nicht entläßt? Dieses war die Absicht, wie man
uns mittheilt. Glauben denn die Herren, daß irgend eine
Betriebsleitung darauf eingehen würde, da sie weiß, daß sie
nämlich einen solchen „Kontrakt“ — von den allmächtigen
Verbandsmitgliedern ganz abgesehen — würde halten können, wenn
wirklich mal im Ernst dieses Verlangen gestellt werden
könnte, woran allerdings noch kein Mensch gedacht hat? Und
haben denn nach alledem und diesem diese Herren nicht selbst
das beiderseitige Verhältnis noch verschärft? Glauben diese
Herren denn, daß die Verbandsmitglieder jetzt Achtung und
Liebe für sie empfinden?

Wieviel Ursache haben nicht die Bundesgesellen und Neu-
tralen in der Fesseltellerbrauerei, den Verbandsmitgliedern
nichts in den Weg zu legen; haben wir doch auf dieser
Brauerei sehr viel durch den Verband für sämmtliche
Kollegen erreicht, und diese Herren stehen alle gerne ein, wozu
sie nie etwas gethan haben. Bemühen sich diese Herren denn
selbst im geringsten, das Verhältnis erträglicher zu gestalten?
Das Gegenstück wird gemacht Herr Kollege Hermer-
sdörfer selbst rührt sich nicht seiner That und
provokiert die Verbandsmitglieder in un-
erhörlicher Weise, indem er zu ihnen sagt: „Bundes-
mitglieder rühten mehr vor Gericht aus als
200 Organisirte!“ Und der Mann will Anderen Moral
predigen? Da müßte er sich erst einen anderen Charakter an-
eignen; er ist der Letzte, der dazu berechtigt wäre.

Wenn Herr Hermerdsörfer diesen Artikel in der „Bundes-
Zeitung“ geschrieben hat, so möchte ich ihm raten, lieber nicht
zu schreiben, sondern erst seiner Arbeit richtig vorzugehen,
damit nicht fernwegende Leute entlassen werden, wie es lethüm-
lich mit einem Bierbier entlassen ist. Doch der wirkliche
Verfasser des Artikels wird wohl Herr Wohlfaht sein, der
auch der Schürer des ganzen Zwistes ist, und der nimmt sich
besonders gut aus in der Rolle der „Abwehr“ und in den
Reihen der „Unterdrückten“ als deren oberster Anführer. Und
das ist er mit Recht, allerdings gehen seine Pläne, die
er zu realisieren gedenkt, nicht auf die Abwehr,
sondern auf die Unterdrückung der Verbandsmitglieder
und des Verbandes selbst aus. In einer Rede anlänglich eines

Jubiläums hat Wohlfaht es offen ausgesprochen, daß es
gälte, sich gegen die Verbandsmitglieder zu
sammeln und zu schließen. Und anlänglich einer Partie ge-
sprachte er: „In 2 Jahren besteht der Fachverein
nicht mehr, die Versicherung kann ich geben!“
Dah er den Plan auch jetzt noch nicht aufgegeben hat, beweist
sein jetziges Verhalten, umso mehr, da er zusehen mußte,
wie seit letzten 3 Jahren der Fachverein von 200 auf 500 Mit-
glieder angewachsen ist. Und daß er seinen Plan noch nicht
aufgegeben hat, liegt wirklich nicht am guten Willen; seine
Kriegskunst im Großen hat er jedenfalls nicht in Anwendung
bringen können, nun wurde die Praxis der „Ueberfälle“, den
Verbandsmitgliedern in den Rücken zu fallen, versucht. Dadurch
können die Herren nur Einige schädigen, niemals aber die Or-
ganisation selbst. Daß sie sich selbst durch ihre Thaten und
Reden nichts gönnt haben, wird die Zukunft lehren. Wenn je
ein fester Zusammenschluß erreicht werden kann, dann durch
solche Angriffe. Treuer und fester denn je halten die über-
zeugten Arbeiter an ihrer Organisation, und die Thaten
dieser Herren werden sicherlich keine Sympathie in den
Kreisen der unorganisirten Arbeiter für sie erwecken, wohl aber
eine ganze Anzahl zur Ueberzeugung und zu der Ueberzeugung
bringen, daß da, wo die christliche Interessenvertretung gegen
Hinterlist und Lüge kämpft, sie nicht abseits stehen dürfen, son-
dern sich an die Seite derer zu stellen haben, die auch für
ihre Interessen eintreten und eingetreten sind, und wozu sie
gehören.

Wie in Wahrheit das Verhältnis zwischen Bundes-
und Verbandsmitgliedern hier am Orte ist, soll hier gleich mit-
geteilt werden. Die Bundesmitglieder werden von Seiten
verschiedener Braumeister systematisch geächtet. Bei den Ein-
stellungen auf Prozenttag nimmt man direkt Bundesmitglieder
aber verpflichtet die Eingestellten, wenigstens neutral
zu bleiben. Das Ganze ist eine Parteinahme dieser Braumeister
gegen den Verband und für den Bund. Ob und wie weit
dieses mit den Befugnissen eines Braumeisters im Ein-
klang steht, die Gegenseite dadurch zu ver-
schärfen, will ich hier nicht näher erörtern. Gat-
schlich glauben gewisse Herren „Kollegen“, bezwecken
gegen die Verbandsmitglieder sich „Alles erlauben zu
können, und gewöhnlich, wenn es zum Austrage kommt, er-
halten sie von Seiten der Vorgesetzten Recht, wie z. B. in
Nadberg. Ein von mir angeregtes Zusammenarbeiten ist
stets abgelehnt worden. Mehrmals habe ich an den
hiesigen Bundesvorständen geschrieben, in einer Versammlung
mit zu gestalten, unsere Ansichten und Gründe speziell über den
Arbeitsnachweis klarzulegen. Man hat es mir nie gestattet.
Man hat anscheinend große Furcht und wenn es vor einem
Eingelassen ist, oder man glaubt, ich mache ihnen durch meine
Ankündigungen die Mitglieder abspenstig. Wie vertritt nun
dieser Vorstehende, Krahnold, sein Amt als Mitglied des Kurato-
riums? Damit ja keine Verbesserung des Status herbe-
geführt wird, keine Mängel und Ueberschreitungen abgestellt
werden, stimmt er jeder Zeit mit den Arbeit-
gebern. Das nennen diese Herren dann „unparteiisch“ handeln
und „die Interessen der Kollegen vertreten!“ Auch dieses hat
die Wirkung, die Gegenseite zu verschärfen, und
man thut's von jener Seite mit Absicht.

Hermerdsörfer erklärt in seinem Artikel, wie es schon Viele
vor ihm in der „Bundeszeitung“ gethan haben: die Bundes-
mitglieder haben dasselbe Recht, die Koalitionsfreiheit zu bean-
spruchen, wie sie die Verbandsmitglieder verlangen. Dasselbe
Recht, das hier gemeint ist, ist das Vorrecht in jeder
Beziehung vor den Verbandsmitgliedern, wie es ja so oft in
der „Bundeszeitung“ als ganz selbstverständlich hin-
gestellt wurde. Unter „Koalitionsfreiheit“ versteht man die
Freiheit der Koalition zum Zwecke der Duertiererei
und zur Leistung von Arbeitswilligendiensten.
Das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht hat zur Vorbe-
dingung die Wahrung der Interessen der Koaliten; wer von
den Arbeitern von dem Koalitionsrecht Gebrauch macht, um
die Interessen seiner Mitarbeiter zu verrathen und ihnen bei
jeder Gelegenheit in den Rücken zu fallen, der mißbraucht
das Koalitionsrecht nach dem Sinne des Gesetzes und vom
Standpunkte der Moral in schändlichster Weise. Das ist dann
kein Koalitionsrecht mehr, sondern das Recht des Verraths und
der Interessenschädigung. Dieses „Recht der Koalition“ ist in
der Tendenz des Bundes begründet, dies es kann nur solche
Folgen und solche Fälle zeitigen, wie mir sie in Dresden zu
verzeichnen haben, wie sie in anderer Wirkung und Form schon
hundert Male dagewesen sind und in Zukunft vorkommen
werden, und wie sie die ganze Kollegialität untergraben.
Um die Kollegialität wäre es anders bestellt, wenn die
Arbeitswilligentendenz des Bundes unter den Kollegen keine
Stätte hätte.

Die Dresden'sche Affäre ist die Frucht dieses Rechts des Ar-
beitswilligenthums, die Gesängnisstrafen der
Kollegen kommen auf das Konto des Bundes,
dieses „Muhmesblatt“ vermag der „Bund“
niemals auszuweisen. Welcher ehrliche Kollege hat Lust,
noch weiter diese Sorte „Kollegialität“ im Bunde zu pflegen?
Bruno Winkler.

Berliner Bundesführer-Kritik.

Bekanntlich sind seit der Wahl im Jahre 1901 die Vertreter
des Bundes aus dem Kuratorium des Arbeitsnachweises der
Ringbrauereien in Berlin verdrängt; sie haben den Verbands-
vertreter Platz machen müssen. Man fügte jedenfalls schon
das Ende der Herrlichkeit herannahen und machte die größten
Anstrengungen, die Position noch zu behaupten. Und da man
im sachlichen Meinungsstreit, gestützt auf Arbeit und Erfolge
für die Interessen der Kollegen, sich nicht versprechen konnte,
da die energische und ehrliche Interessenvertretung der Arbeit-
nehmer im Arbeitsnachweis wie in allen beruflichen Angelegen-
heiten dem Verband oblag und obliegt, so griff man zu dem
Mittel der hochtönennden Phrasen, der Unwahrheit und Ver-
dächtigungen gegen die Verbandsmitglieder, die der Wahl-
ausschuß des Bundesvereins in einem Flugblatt den Kollegen
servierte. Doch der reiche Schatz an Intelligenz und ein gutes
Theil Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen, das den über-
zeugungstreuen Brauergesellen innewohnt, wie es in dem
Bundes-Wahlflugblatt hieß, hatten sich auf die Seite der Ver-
bandsvertreter gestellt, hatten gefunden, daß die Bundes-
vertreter diese Kenner unrechtmäßiger Weise inne hatten, und
hatten entschieden.

Um, seinem „guten Vorgen“ folgend, die Kollegen vor der
Einmüthigkeit in die Reihen des bedauernswürdigen Prole-
tariats zu bewahren, wie es in dem Bundesflugblatt hieß,
war es klar, daß der „Wahlaußschuß“ des Bundesvereins bei
den diesjährigen Kuratoriumswahlen noch größere Anstreng-
ungen machen würde, die verlorene Position zurückzuerobern.
Bei dem vollständigen Mangel an sachlichen Kampfsmitteln
mußte man sich naturgemäß wieder auf das persönliche Gebiet
begeben, und da diese Waffen 1901 nicht schärft und durch-
schlagend genug waren, zu größerem Geschick greifen. Und
das muß ihm der Reiz lassen: der Wahlaußschuß des Bundes-
vereins von 1903 hat den von 1901 darin weit, weit in den
Schatten gestellt; das Wahlflugblatt von 1903 ist ein Mach-
werk zweifelhafter Sorte.

Es wird darin die Behauptung aufgestellt, daß zum Zwecke
des Stimmensanges von den Verbandsvertretern im Jahre
1901 die Aufhebung des Prozenttages in sichere Aussicht
gestellt wurde. Das Flugblatt des Verbandes tragt die Be-
hauptung lägen, denn dieses besagt, daß die Kollegen „mit
allen Kräften für die Beseitigung der vorerwähnten Mißstände

eintreten“ werden, daß jedoch „durch die Wahl unserer Vertreter
eine sofortige Besserstellung unserer Lage nicht herbeigeführt
werden kann“, doch „durch geschlossenes Vorgehen insbesondere
ein Schritt zur Besserung gethan wird“. Und das ist ge-
schrieben zur Beseitigung der Mißstände ist von den Verbands-
vertretern die Schlamperet, die Nichtachtung von unzähligen
Fällen bei Einstellung auf Prozenttag, die unter dem
Regiment der Vertreter des Bundes in größtem Stor-
war, und auch dann noch nicht aufhören wollte, auf-
gedeckt worden; das beste Mittel zur Beseitigung
dieses Mißstandes, wodurch die Arbeitslosenzeit
der Wartenden um ein Bedeutendes verlängert
wurde und um das sich die Bundesvertreter die ganzen Jahre
hindurch nicht im geringsten kümmerten. Auch ein
Schritt zur Besserung ist gethan worden und zwar ein ziemlich
großer, dadurch, daß die Zahl der Brauereien, welche gar
keinen Prozenttag mehr benutzen, sich vermehrt hat, und ferner
durch das Abschreiben des Vorstandes des Brauervereins zur
Einschränkung des Prozenttages, wonach der Prozenttag sich im
letzten Jahre bedeutend vermindert hat. Die völlige Beseitigung
des Prozenttages kann nur eine Frage der Zeit sein, denn wir
glauben durch unsere Kritik und Vorführung der furchtbaren
Wirkung des Prozenttages auf die Arbeitslosen die Brauereien
von dem Ungerechten dieser in einen partiellischen Ar-
beitsnachweis nicht hineingehörenden Einrichtung endlich oder
wenigstens bald überzeugt zu haben.

Weiter wird in dem Bundesflugblatt behauptet, die Dauer
der Arbeitslosenzeit sei von 7 bis 8 Monaten auf 14 bis 18
Monate gestiegen. Die Vertheile des Arbeitsnachweises strafen
auch diese Behauptung lägen. Die Kängeldauer der Arbeits-
losenzeit der Brauer wird für die Jahre 1899—1901 die
gleiche sein, die Durchschnittsdauer bis zur Einstellung war
1899 136 Tage, 1900 138 Tage, 1901 221 Tage; bis zur
Einstellung 42, bezw. 53, bezw. 81 Tage. Und wenn nun das
Bundesflugblatt ausgedehnt durch die Zeiten durchblicken läßt,
daß diese Verlängerung der Arbeitslosenzeit des Jahres 1901
gegen 1899 und 1900, die letzten Jahre der Thätigkeit der
Bundesvertreter, durch die Vertreter des Verbandes verschuldet
ist, so wundern wir uns nicht darüber, denn es ist kaum anzu-
nehmen, daß der „Wahlaußschuß“, der ja recht warm ist, von
den Wirkungen der Krise etwas verspürt hat, wonach die Zahl
der Gesamtinstellungen 1901 fast um ein Drittel, die Ein-
stellungen der Brauer durch den Arbeitsnachweis fast um die
Hälfte gegen das Vorjahr sich verringerte. Vergessen hat der
Wahlaußschuß aber anzugeben, daß ein großer Theil der Ar-
beitslosigkeit durch die unter den Bundesvertretern eingegriffene
und Mode gewordene Schlamperet verschuldet ist, und die
Hälfte der Arbeitslosenzeit durch den von den Bundesver-
tretern so warm verteidigten Prozenttag verursacht wurde.

Aber die Krone dieses Bundesflugblattes ist die Be-
hauptung:

„Daß bei den üblichen Unterstühtungen aus dem Fonds des
Arbeitsnachweises für bedürftige Anwärter die Witte eines
Familienvaters von sechs Kindern bei fünfmonatiger
Arbeitslosigkeit um eine Unterstühtung von einem Ver-
treter der Brauergesellen (Verband, D. V.) im Kuratorium mit
der Motivierung abgelehnt wurde — daß derselbe nicht
unterstühtungsberechtigt sei!“ Und dieses sei geschah, „ob-
wohl die vorhandenen Mittel, was früher nie geschah, so weit
aufgebraucht wurden, daß die Unterstühtungen zeitweise ganz
eingestellt werden mußten, wahrscheinlich eine Folge der Gleich-
zeit und Brüderlichkeit, welche aber für ein barbes
Mitglied des Berliner Bierbrauergesellen-
Verelns nichts übrig hatte.“

Wir wollen nicht weiter darauf eingehen, wie die bedeuten-
de längere Arbeitslosenzeit der Wartenden — zum guten
Theil verursacht durch die Schuld der Bundesvertreter, wie
schon angeführt — auch öftere Unterstühtungen erforderlich
machte und der Fonds aufgebraucht wurde, was früher nie
geschah. Unsere Brüderlichkeit hat auch dafür gesorgt, daß
wieder Mittel dem Fonds zugeführt wurden. Wir wollen nur
auf diesen Fall an sich eingehen und zeigen, wie der „Wahl-
außschuß“ auch niedrige Verleumdungen zu seinen
Zwecken nicht verschmähte. Der Name dieses „darbenden
Bundesmitgliedes“, dem die Unterstühtung trotz fünfmonatlicher
Arbeitslosigkeit verweigert sein sollte, ist Humbler, wie der
Bundesvorstehende Bindner in seiner wiederholten Anpassung zu
verrathen sich bequeme. Die Akten des Arbeitsnachweises
berichten über diesen Fall Folgendes — wir
geben hier dem Verbands- und Kuratoriums-Mitgliede
H. Heyder das Wort:

„Am 28. Mai 1901 ließ sich Humbler im Arbeitsnachweis
eintragen, nachdem er eine Maßereikampagne auf dem Wäg-
mischen Brauhaus gearbeitet hatte. Am 25. Juli 1901, also
nach kaum zwei Monaten kam S. um die erste Unterstühtung
ein. Die Recherche ergab, daß S. Maltenstraße 10, 4. Et. eine
aus drei Zimmern, Küche nebst Zubehör bestehende Woh-
nung inne hatte. Nach seiner eigenen Angabe hatte S.
4 Kinder — nicht 6 —, davon 2 schulpflichtig. Nebenbei be-
merkt, hielt sich S. einen Hund zu seinem Vergnügen, der
bekanntlich in Berlin 20 Mk. Steuer jährlich kostet. Auf die
Frage, ob S. vor seiner Beschäftigung im Wöhm. Brauhaus
längere Zeit arbeitslos gewesen, antwortete er, daß er bis zu
jeder Zeit ein besseres Restaurant inne hatte, daß er
Vermögen besaßen, dieses aber verloren habe. In dem Gut-
achten erklärte ich zum Schluß: „Dem Scheine nach zu ur-
theilen, befindet sich S. auch heute noch in wohlgeordneten
Verhältnissen, und muß ich mich ablehnend zu seinem
Gesuch verhalten.“ Ins Gewicht fiel hierbei noch, daß S.
erst 2 Monate arbeitslos war, für Berliner Verhältnisse eine
sehr kurze Zeit, bei welcher nie mal's von mir Unterstühtung
beantwortet wurde, wenn nicht ganz zwingende Verhältnisse
dieses nöthig machten. Auf ein zweites Gesuch seitens S.
vom 20. September 1901 empfahl ich „mit Rücksicht auf die
längere Arbeitslosigkeit“ 15—20 Mk., worauf S. am 7. Oktober
20 Mk. erhielt, auf ein drittes Gesuch vom 30. November
1901 brachte ich wieder 15—20 Mk. mit derselben Begründung
in Vorschlag, worauf S. am 11. Dezember wieder 20 Mk.
erhielt. Am 22. Januar 1902 ist S. bei Pagenstraße II fest ein-
gestellt worden, war während seiner Arbeitslosigkeit 28 Tage
als Wize beschäftigt, ist also im Ganzen nicht ganz 7 Monate
arbeitslos gewesen, hatte also noch nicht die Durchschnitts-
arbeitslosenzeit der Brauer erreicht, und hat in dieser Zeit
40 Mk. Unterstühtung aus der Arbeitsnachweiskasse erhalten.
Die Entnahme dieser Kasse war im Jahre 1901 6117,45 Mk.,
eingeschrieben wurden 8836 Personen, die alle dasselbe Anrecht
auf Unterstühtung hatten und jedenfalls zum größten Theil weit be-
dürftiger waren, als dieses „darbende Bundesmitglied“. Auf jeden
Eingeführten entfielen noch nicht ganz 70 Pf. verfügbare
Gelder, danach kann sich der „Wahlaußschuß“ berechnen, wie
brüderlich zu Gunsten ihres Mitgliedes gehandelt wurde, von
dem ich bis zum Tage der Wahl am 4. Januar 1903 nicht
mußte, ob er „roth“, „blau“ oder „grün“ war. Ins Gewicht
für diese Verleumdung fällt jedoch, daß der Humbler'sche Fall
im Jahre 1901 abgehandelt hat, der „Wahlaußschuß“
also bis zu Anfang 1903 Zeit genug hatte, sich Auf-
klärung aus den Büchern des Arbeitsnachweises zu holen, wenn
er ehrlich handeln wollte.“

Trotz dieses „Rugblatts“ des „Wahlaußschusses“, trotzdem
8 Stimmzettelvertheiler mit allen möglichen Orden, weißen
Armbinden mit Kuffschiff aufgestellt waren, trotzdem Brau-
meister, Gesellen und Stifte aufboten waren, um zu ver-
hüten, daß kein „überzeugungstreuer“ Kollege einen „falschen“
Stimmzettel erwischte, sind die Bundesvertreter schamlos
durchgefallen. — Welcher rechtlich denken die Kollegen
wollte auch solche Leute noch Gefolgschaft leisten?!

Verantwortungen.

Braunschweig. Die Versammlung am 4. Februar, in welcher wir wieder zwei neue Mitglieder gewonnen haben, war besser besucht als in der letzten. Das muß aber in Zukunft noch besser werden. Im Verschiedenen standen wieder die Brauereien Streiberg und Feldschlösschen auf der Tagesordnung. Der Vorsitzende, Kollege Wichte, hatte sich brieflich an die betreffenden Brauereien gewandt um Abschaffung erster (im letzten Bericht schon angeführter) Mißstände. Der Herr Direktor Gummel der Brauerei Streiberg teilte uns kurz mit, daß er für die Abschaffung der vorhandenen Mißstände strengstens Sorge tragen werde. Wie wir aber erfahren, ist bis jetzt noch in keiner Beziehung Abhilfe geschaffen. Es wurde eine Kommission gewählt, welche bei Herrn Direktor Gummel vorstellig werden und ihm auch erzählen soll, was für einen schönen Brauführer er hat. — Herr Direktor Wöhne von der Feldschlösschen-Brauerei teilte u. A. mit, daß der Stellvertreter Götter, wenn er sich unpassende Ausdrücke erlaubt, gegen seinen Willen und Wissen handelt, und er ihm darauf nochmals verboten habe, solches zu thun. Auch habe er für die Abschaffung der Mißstände gesorgt und die Sonntagsarbeit auf das äußerste beschränkt. Es wurde somit diese Angelegenheit bis auf Weiteres für erledigt erklärt. — Weschloffen wurde, noch in diesem Monat ein Langträger in der Gewerkschaftshaus abzuhalten. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, in Zukunft fleißig zu agitieren, damit wir auch hier in Braunschweig bald ein besseres Resultat erzielen.

Breslau. (Sekt. I.) Die am 15. Januar stattgefundene Generalversammlung war gut besucht. 5 Kollegen ließen sich aufnehmen. Es erfolgte Quartalsabrechnung nebst Jahresbericht, darauf Vorstandswahl. Im Laufe der Diskussion wurden unerquickliche Zustände für die Breslauer Kollegen zu Tage gefördert. Besonders wurden die Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse in der Mälzerei der Brauerei S. Kippte einer längeren Debatte unterworfen. Ein verhältnismäßig kleiner Raum dient 6 Mälzern zusammen als Aufenthalts-, Speise- und Wohnraum, aber ohne Ofen. Die Arbeitszeiten dauern von morgens 4 Uhr bis Abends 6 Uhr inkl. Ruhepausen, dazu noch ein paar Nachtstunden in der Woche; eine gesetzlich vorgeschriebene Sonntagsruhe existiert überhaupt nicht. Ferner wurde auch die Entlassung eines organisierten Kollegen der Brauerei Gasse kritisiert. Es möchte so manches Verschulden der Arbeiter nicht vorzukommen, wenn ein ruhiges und besonnenes Verhalten am Platze wäre, aber in den meisten Brauereien ist das Verhalten schon eher als Mälzerei zu bezeichnen, denn selten in einem anderen Berufe ist die gegenseitige Treue und Treue so zu finden, als bei den Brauereiarbeitern. So werden auf alle mögliche Weise die Verbandsmitglieder von den Parteiführern unterdrückt, ob es mit oder ohne Wissen der Besten oder deren Vertreter geschieht, ist dahingestellt; jedenfalls zeigt es aber nicht gerade von sehr ehrenhaftem Charakter. Aber alle von unseren Gegnern erdachten und zur Ausführung gedachten Schandthaten werden feiner richtig denkenden und handelnden Kollegen abgefaßt, in längerer oder kürzerer Zeit der Organisation, dem Verbandsbeitreten.

Überfeld. Sonntag, 25. Januar, tagte im „Volkshaus“ unsere Generalversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben des Kollegen Rudolf Kämmerer, Bierfahrer der Wiktoria-Brauerei, durch Erheben von den Sigen gelehrt. Der Vorsitzende berichtete, daß die Angelegenheit des H. Kämmerer (Waters des Verstorbenen) wegen seiner Krankenunterstützung vom Hauptvorstand geregelt ist. Wodurch gab der Vorsitzende den Hauptleitungsbericht vom verfloffenen Jahre. Es haben stattgefunden 10 Mitglieder-, 4 öffentliche Versammlungen und 10 Vorstandssitzungen mit 6 verschiedenen Referaten. Die öffentlichen Versammlungen und Vorstandssitzungen befaßten sich hauptsächlich mit Entlassungen. Die erste bei der Firma Wilhelm Sauerhaus wegen der ungerechten Entlassung der Kollegen Groß und Zippfalter. Erstere beging den Fehler, daß er sich mit 80 Mk. ohne Wissen der Zahlstelle absünden ließ und dadurch die schon in Angriff genommenen Schritte unsererseits illusorisch machte und den Oberfeld der Claus von den Füssen schaltete. Schöfel muß das Verhalten des Kollegen Zippfalter bezeichnen werden, indem er erst die ganze Sache in der Versammlung preisgab, aber nach seiner Entlassung nach der Firma lief und die Aussagen, die er über die Firma und deren Vernehmen organisierten Arbeitern gegenüber gemacht hatte, reuou negieren wollte. Es ist dies schon der zweite Fall, daß er es so gemacht hat, und ist ihm deshalb von den Organisierten, wo er nur auftreten mag, die nötige Achtung und Vorzicht zu zollen. Die zweite Versammlung beschäftigte sich wegen der Entlassung des Kollegen Flach in der Wiktoria-Brauerei, zugleich verbunden mit einer Lohnforderung. Auch Beschäftigung werden des Gewerkschaftsvorsitzenden und eines Mitgliedes der Volkshausgesellschaft (von den dort beschäftigten Vorstandsmitgliedern wurde nämlich keiner angehört) erklärte sich Herr Wiktoria bereit, den Lohn tarif einzuhalten. Bis dahin erhielten die im Geschäft Schlafenden denselben Lohn wie die auswärtigen Wohnenden, da die Ersteren natürlich „liebe Kinder“ waren. Diejenigen, die zu dieser Zeit 1/2 Jahr beschäftigt waren, erhielten die Woche 1 Mk. zugelegt, also 26 Mk. Der Lohn der Aufseher wurde um 2,50 Mk. erhöht, auf 24,50 Mk., mit dem Versprechen, später nochmals 1 Mk. aufzubessern. Das ist nun auch bereits geschehen. Die Entlassung des Kollegen Flach wurde dahin erledigt, daß derselbe wieder um Arbeit anfragen sollte. Dies geschah auch, doch beging der betreffende Kollege den tatsächlichen Fehler, daß er sich beim Arbeitsantritt, wie es seine Pflicht gewesen wäre, nicht beim Oberfeldschen meldete und, von diesem zur Rede gestellt, einfach eine dumme Antwort gab und, da er als Bekter wieder anfangen sollte, kurzer Hand die Arbeit verweigerte und aufhörte. Diefershalb ist ihm eine scharfe Rüge zu erteilen, da er durch sein Verhalten dem Verband, respektive die hiesige Zahlstelle schadet. Eine Entlassung bei Hermes u. Sauerhaus konnte nicht rückgängig gemacht werden, doch befindet sich betreffender Kollege wieder anderswo in Stellung. Da viele Kollegen über das Verhalten bei Entlassungen z. B. nach viel in Unkenntnis sind, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Mitgliederversammlungen fleißig zu besuchen, da sie nur dadurch die nötige Aufklärung und Kenntnis erhalten. Den Kassenbericht gab Kollege Kroll. Derselbe wurde geprüft, für richtig befunden und dem Kassier einstimmig Decharge erteilt. Vom Ueberschuß vom Herbstvergnügen wurden 15 Mk. drei Mitgliedern in der Ferienkolonie überwiesen. Der alte Gesamtvorstand wurde mit einigen Ausnahmen wiedergewählt. Im Gewerkschaftsbericht machte der Vorsitzende der Gewerkschaftskommission einige wichtigere Ausführungen insbes. über die Errichtung eines Arbeiterssekretariats. Er führte aus, daß es bei geringen Kosten (pro Mann und Quartal 10 Mk.) möglich ist, ein solches Institut einzurichten. In der nächsten Versammlung soll deshalb betreffender einen Vortrag über „Zweck und Nutzen eines Arbeiterssekretariats“ halten. Die Gewerkschaftskommission hat bereits den Beschluß gefaßt, vom 1. Juli ab den oben angeführten Betrag zu erheben. Die Mitglieder werden aufgefordert, eifrig für die Versammlung zu agitieren und bis auf den letzten Mann zur Stelle zu sein. Unter „Verschiedenes“ wurden wieder verschiedene Klagen laut wegen der Zurücksetzung organisierter Kollegen in der Wiktoria-Brauerei. Die Kollegen sind der Ansicht, daß das die Firma selbst nicht weiß, sondern lediglich auf Konto des dort beschäftigten Oberfeldschen, welchem die Organisierten von jeder „Schwer im Magen“ liegen, geschieht. Sollte eventuell noch einmal so etwas vorkommen, dann sollte mit diesem Herrn Abrechnung gehalten werden. Mit einem kräftigen Appell, nicht nur zahlende,

sondern auch stets agitatorische Mitglieder zu sein, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf unsere Organisation die ziemlich gut besuchte Versammlung.

Hamburg. (Sektionen II und III.) Am 18. Januar fand im „Saunonia-Gesellschaftshaus“ unsere Generalversammlung statt. Zunächst wurde der Kassenbericht vom 4. Quartal vorgelesen. Derselbe zeigte eine Einnahme von 1860 Mk. und eine Ausgabe von 908,95 Mk. Lokalfasse: Einnahme 751,47 Mk., Ausgabe 556,70 Mk., Kassenbestand 95,77 Mk. Die Abrechnung vom Sommervergnügen ergab einen Ueberschuß von 135,50 Mk. Daraus folgte die Jahresabrechnung: Einnahme 8190,70 Mk., Ausgabe 4637,32 Mk., an die Hauptkasse eingeliefert 3553,08 Mk. Unter den Ausgaben befinden sich für Arbeitslosenunterstützung an 67 Kollegen für 1203 Tage 1080 Mk., für Krankenunterstützung an 63 Kollegen für 1523 Tage 1426 Mk. Der Mitgliederbestand war am 1. Januar 1903 714. Dem Kassier wurde einstimmig Decharge erteilt. Beim Vorstandsbericht, den Kollege Staake erstattete, ließ derselbe die im Laufe des Jahres eingetretenen Fälle Revue passieren, zum Schluß betonend, daß allmählich unter den Kollegen der Begriff Organisation weiter Platz gegriffen hat, indem der Vorstand sehr von den Vertrauensleuten unterstützt wurde, namentlich wo es sich um kleine Differenzen auf einzelnen Brauereien gehandelt hat, die von den Kollegen resp. dem Vertrauensmann selbst geregelt wurden. Der Bericht der Arbeitsnachweiskommission gab Kollege Dpt. Arbeitslos haben sich gemeldet 421, davon waren organisiert 404, nicht organisiert 17. Placiert wurden 290, davon 254 Gastarbeiter, 33 im inneren Betriebe und 3 Staatsbürger, abgemeldet (da anderweitig Arbeit) 29, geflohen nach § 5 des Arbeitsnachweis-Reglements 90, Ende des Jahres arbeitslos 12. Beim Punkt „Arbeitsnachweis“ entspann sich eine längere Debatte betr. D. Schulz (Saunonia) und Stedant (Bavaria). Es folgte dann die Wahl des Vorstandes für die Sektionen II und III z. z., sowie der Arbeitsnachweiskommission. Punkt IV: „Unsere Krankenkassen“, wurde zur nächsten Versammlung zurickgeschickt. Nachdem noch das Wintervergnügen, sowie einige innere Vereinsangelegenheiten besprochen, erfolgte der Schluß der gut besuchten Versammlung. Anwesend waren Kollegen von 19 Brauereien.

Kulmbach. Bericht von der Generalversammlung. Kollege Meuter erstattete den Tätigkeitsbericht über vergangenes Jahr, es fanden statt: 5 Mitglieder-, 2 öffentliche, 2 Betriebs- und 1 außerordentliche Versammlung, ferner 3 Vorstandssitzungen und 3 Ausschüßsitzungen. Den Kassenbericht erstattete Kollege Goller. In den ersten drei Quartalen wurden ausgezahlt an Unterstützung 1025,50 Mk., und zwar Krankenunterstützung 232 Mk., Arbeitslosenunterstützung 722 Mk., Reiseunterstützung 36,50 Mk., Umzugskosten 35 Mk. Bei der Wahl der Vorstandskasse entspann sich eine sehr lange Debatte, da Kollege Goller den Vorbehalt durchaus nicht mehr annehmen wollte. Es wurde vom Kollegen Meuter besonders bemerkt, daß die Kollegen die Pflicht hätten, den Vorbehalt in seinem Geschäft mehr zu unterstützen und bei ihm einzukaufen, da er ja durch sein Eintreten für die Kollegen und für den Verband gemäßigter wurde und jederzeit für die Interessen der Kollegen tätig ist. Es wäre bedauerlich, daß die Kollegen solche Geschäftsinhaber unterstützen, die immer über den Verband losziehen und über Goller die große Rüge verheißten, er beläme vom Verband wer weiß was bezahlte. Diesen Leuten will es nun einmal nicht in den Kopf, daß man auch uneigennützig sein kann, und sind ihre Vagen ja nur darauf berechnet, für sich Vortheile zu schaffen, indem sie Goller schädigen. Es wäre ferner bedauerlich, daß man die Kollegen erst auf ihre Pflicht aufmerksam machen muß, das sollten doch alle, und besonders auch die Frauen der Kollegen, am allerersten wissen, wer ihnen am nächsten steht. Diese uns feindlichen Kräfte werden den Brauereiarbeitern keine besseren Löhne und kürzere Arbeitszeit schaffen, das wird nur der Verband thun, und das kann nur so besser geschehen, wenn der Vorsitzende unabhängig ist. Diesen in der Unabhängigkeit zu erhalten und in seiner Existenz zu stützen, ist alle Pflicht eines jeden Brauereiarbeiters, da sie gar keine Opfer dabei bringen. Kollege Goller nahm dann die Wahl wieder an; die übrigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Dem Kollegen B. wurden 4,45 Mk., aus einem Ueberschuß und durch Sammlung aufgebracht, ausgedient. Beschlossen wurde, am ersten Sonntag im Mai ein Maifest abzuhalten mit Theateraufführung, und dazu der Schlußsteinfaß bestimmt. Kollege Gummel kritisierte noch den schlechten Versammlungsbesuch, die Kollegen möchten mehr Interesse für den Verband zeigen, die Raubzeit müsse aufhören, wenn der Verband vorwärts kommen soll, wie es in unser aller Interesse wünschenswert ist.

Leipzig. Am 25. Januar tagte unsere Monatsversammlung. Vorreferat über Arbeiterssekretariate. Er schilderte den Zweck und Nutzen derselben und betonte, daß ein derartiges Institut für Leipzig dringend notwendig sei. Stöcklein spricht sich dagegen aus, er hebt hervor, daß das hiesige Kunstbureau den Ansprüchen der Arbeiterschaft voll und ganz genüge. Leuschner und Böhm sprechen im Sinne des Referenten. Folgender Antrag Stöcklein: „Die heute versammelten Brauereiarbeiter sehen die Nothwendigkeit der Errichtung eines Arbeiterssekretariats nicht ein, da die jetzige Einrichtung des Kunstbureaus den Anforderungen genügt“, wurde gegen eine Resolution Leuschner: „Die heute tagende öffentliche Versammlung der Brauereiarbeiter Leipzigs und Umgebung begrüßt die geplante Errichtung eines Arbeiterssekretariats und erwartet die Einleitung der hierzu erforderlichen Schritte von der maßgebenden Instanz“ mit 47 gegen 39 Stimmen angenommen. Der Vertrauensmann gab dann die Abrechnung vom vierten Quartal 1902 bekannt. Darnach betragen die Gesamteinnahmen in der Hauptkasse 518 Mk. in der Lokalfasse 231 Mk. und die Gesamttausgaben 263 bezw. 90 Mk. Die Zahl der hiesigen Verbandsmitglieder stieg auf 167. Die Versammlung entlastete den Vertrauensmann. Kollege Saage gab einen ausführlichen Bericht vom Gewerkschaftsgericht und wurde derselbe als Vertreter einstimmig wiedergewählt. Am Schluß der Versammlung kritisierte Leuschner, daß sich an der Abhaltung eine Anzahl Kollegen nicht betheiligte haben, dieses müsse in Zukunft wegfallen.

München. Am 17. Januar hielten wir unsere Generalversammlung ab. Eingangs derselben erstattete der Vorstand seinen Bericht, aus welchem zu ersehen war, wofür ein großes Arbeitsfeld eine so große Zahlstelle bietet. Wenn ein Kollege zu arbeiten muß wie jeder andere, so muß man den Bekleid eines solchen Amtes bewundern, denn die Liebe zur Organisation erfordert wahrlich viel Opfermuth und Selbstverleugnung. Ohne nach den Hundert zählenden Eins- und Wustläufen zu schauen, muß man bloß die Zahl von 137 Versammlungen und Sitzungen ins Auge fassen, welche freie Zeit und Nachtruhe dieselben allein schon verschlangen. Selbstverständlich ging es nicht ohne Kommissionen, Vorstellungen und Unterhandlungen bei den Herren Besitzern sowie beim Syndikus ab. Alle diese geopferte Zeit mißt sich bald mit der ordentlichen Arbeitszeit eines sich oft um gar nichts kümmernden Kollegen. Unser bewährter Kassier legte seine Quartals- wie Jahresabrechnung so detaillirt dar, daß gewiß ein Jeder verstehen konnte, wie wir mit unseren Finanzen gestellt sind. Die Revisoren lobten die bekannte Pünktlichkeit unseres Kassiers und forderten die bereitwillig erteilte Decharge. An dem Vorstandswahl Kassenbericht wurde nichts Beachtenswerthes zu bemängeln gefunden. Der Gesamtverantwortung wurde hierauf Decharge erteilt, und wurde dieselbe bei der vorgenommenen Neuwahl bis auf den 2. Kassier wieder gewählt. Der Vorstand richtete hierauf die Bitte an die Versammelten, sie möchten ihn doch so viel wie möglich durch Agitation und regen Versammlungsbesuch auf seinem verantwortungsvollen

Posten unterstützen, er wie alle anderen Vorstandsmitglieder während gewiß in ihrer Aufgabe eine um so größere Thätigkeit entfalten. Auch wies er auf die Erfolge unserer Organisation hin in den verschiedenen Wahlen, was beweist, daß wir auch in der Gewerkschaftsbewegung eine geachtete Stellung einnehmen. Der Herbstvergnügen staltete ebenfalls seinen Bericht ab, und war daraus zu ersehen, daß die fremden, d. h. die auswärtigen Kollegen, mit unserer Herberge sehr wohl zufrieden, während die hiesigen sich etwas besser dünken und gar unbeschwerden sind, obwohl sie ihre Pflichten gegen das Herbstvergnügen mancherseits erfüllen. Es wurde wieder frisch klar gelegt, daß Kollegen, welche vier Monate auf der Herberge sind und nicht den Platz antreten, welcher binnen dieser Zeit ihnen zugewiesen wurde, wieder als neu angekommen betrachtet werden. Viele Hiesige sind zu bummelig, ihre Wohnungen bezw. Wohnungswechsel anzugeben, und wenn man dann wirklich einen braucht, sei man gezwungen, einen Anderen fortzuschicken, und hinterher kann man von Unpünktlichkeit und Unvollständigkeit zu hören bekommen. Hausvater Feind legte klar, warum die Zahl der Vermittelungen nicht mehr so groß ist, als früher. Der Grund liegt darin, daß man durch schlimme Erfahrungen gelernt hat, daß es von Uebel ist, wenn man alle offerierten Stellen besetzt. Es wird keine Stelle mehr besetzt, auf welcher unter 7 Mark bezahlt wird, denn sonst werden die Organisierten selbst zu Hochbrüchern. Andererseits werden auch solche Geschäfte nicht mehr berücksichtigt, welche die Herberge schon öfter in Anspruch nahmen, die dorthin gefant. 7 Kollegen aber wieder abreisen mußten, oder hierher zurückkehrten, weil die versprochenen Bedingungen nicht gehalten worden sind; oder aber, man stößt sich schon an der Verbandszugehörigkeit, und das Weibchen auf einem solchen Plage wird dann den betreffenden Kollegen unmöglich gemacht. Auch in die freie Schweiz wird nicht mehr in jedes Geschäft vermittelt, denn Bestzer und Meister sind dort ebenso rigoros und brutal, wie hier zu Lande. Beschäftigt man oben bezeichnete Stellen nicht nach Wunsch, so werden die Herren gezwungen, auch besser zu zahlen und Organisierte zu dulden. So verbreitet sich die Organisation, und die Indifferenzen werden immer weniger, dem Herbstvergnügen Josef Feind geht dann das Streifbrennmaterial aus und wird so um seine nicht niedrigen Provisionen gebracht. Er versichert erst kürzlich, daß er wieder eine Herberge zu gros stabilen werde, den Verpruch der hiesigen Braumeister und Bestzer hätte er schon, daß sie ihren etwaigen Bedarf von ihm beziehen wollten. Inbassie bedingt man in jedem Geschäft ein paar, wie sie geachtet werden, weiß man, und ist man ihrer einmal satt, dann fliegen sie ebenso hinaus wie ein Anderer, nur daß dieselben dann gebremst sind. Da wir uns gegen solche „Kollegen“ auch schon gut gewappnet haben, so ist Herrn Feind zu empfehlen, er möchte sich auf lustige räucherle Waare verlassen, sonst verdriest ihm am Ende die Waare. — Der Pfchorbraumeister Schmelzer hielt dann und wann nach, daß wir seine werthe Person nicht ganz vergessen, aber gewiß nicht humanen Thaten. Ein im Geschäft befindlicher neugeborener Obermälzer hat zwar nicht das Pulver, aber etwas ganz Anderes erjunden, nämlich daß Bedürfnisse während der Arbeitszeit unbedingt nicht vertrieht werden dürfen. Diese Arbeiternaturen sind widerwärtig und hartnäckig; warum denn gerade Bedürfnisse während der Arbeitszeit? Wenn man so liebgeliebt ist, könnte man bei einer solchen Fülle Energie und Weisheit leicht etwas finden, was den Verdauungsprozess überflüssig machte. Nicht das bloße Zurechtweisen genügt, sondern auch noch der Witter mußte von dem großen Verbredern unterrichtet werden, und als sich der verklagte Kollege vertheidigen wollte, schmeigte ihn derselbe mit den Worten an: „Du hast gar nichts zu reden, wenn's Dir nicht paßt, kannst Dich um eine andere Arbeit schau'n“. Von diesen zwei Vorgesetzten ist einer des andern würdig! Kommt überflüssig. Auch der dortige Bureaufel soll mit seinen Beuten im Hauskuchendialekt vorlehen, was sonderlich nicht jeden Untergebenen erbaute. Es wäre zu wünschen, daß Herr Pfchor Remedur schaffen würde. Oft nehmen wir uns vor, die verschiedenen Fälle in den Brauereien nicht mehr in der Zeitung zu veröffentlichen, aber es geht gegen unseren besten Willen nicht anders. — Das Verhalten der hiesigen Zahlstelle des bayerischen Maschinen-Verbandes gegenüber unserer Tarifbewegung mußte getadelt werden. Dieselbe hatte am 6. Januar eine Versammlung einberufen und dazu die hiesigen Bestzer, Direktoren und Brauereirepeter eingeladen, um Stellung gegen unsere Klattation zu nehmen, und auch die Herren zur Frage ihrer Meinung zu veranlassen. Da fast lauter Maschinenmeister und Obermaschinenmeister anwesend waren, von denen keiner mehr an die Noth zu denken braucht, wenigstens glauben sie es, so erklärten sie alle kurz und bündig: Es gehe nicht an, daß Maschinenisten mit den Brauern Hand in Hand gingen, denn der Abstand der Intelligenz sei zu groß. Es waren aber doch einige nicht so wohlbestaltete Maschinenisten anwesend, welche ihre Kollegen ob solchen Urtheils tabelten, die Vereinigung mit anderen Brauereiarbeitern empfahlen und darauf hinwiesen, daß jener Mensch gewiß intelligent genannt werden darf, der den Fortschritt fördert, nicht aber jener, welcher ein Ganausch der modernen Arbeiterbewegung ist. Auch unser Vorsitzender erklärte ihnen, daß es wohl angebracht erschiene, wenn die Münchener Maschinenisten ihre volle Pflicht thun und als intelligenterer Mensch Alles einsehen, auch die noch auf einem niedrigeren Niveau stehenden Arbeiter zur intelligenteren Höhe emporanziehen. Es möge die Vernunft obliegen und alle Kleinigkeit bei Seite gelassen werden.

Bewegungen im Berufe.

+ Zugzug ist fern zu halten nach Krefeld, Bamberg, Rempten, Rosenheim.
+ **Bamberg.** Die Generalversammlung, die am 25. Januar unter zahlreicher Betheiligung stattfand, beschäftigte sich nach Entgegennahme des Kassenberichts, bei dem die Revisoren erklärten, Alles in bester Ordnung befunden zu haben, nach vollzogener Wahl des Vorstandes z. z. und nach der Ernennung des Kartelldelegierten, die Mitglieder möchten sich mehr an der gewerkschaftlichen Arbeit betheiligen, mit dem Ausstehen im „Sofbräu“. Die Direktion und besonders Herr Braumeister Schormann machen alle Anstrengungen, um einen Erfolg unserer Bewegung zu vereiteln, was ihnen dieses Mal nicht gelingen wird. Wenn der Braumeister glaubt, daß in 4 Wochen die Ausständigen zerplittert sind und der Streit sein Ende gefunden hat, so wird die nächste Zeit ein Anderes lehren, und die Herren Aktionäre können sich dann beim Braumeister bedanken. Es wurden noch die Wirthschaften bekannt gegeben, die Hofbräuher verzapfen. Es sind dieses: „Erlanger Hof“, „Wagnhofrestaurant“, „Zamboff“, „Roths Hof“, „Goldene Traube“, „Stöhr“, „Tivoli“, „Wondschau“, „Wolfgangerei-Gasthof“, „Weißes Lamm“, „Hollstadt“, „Hausmeisterei“, „Spinnerlei-Gasthof“, „Seilerfabrik-Gasthof“ und „Deutsches Haus“. Nach Ermahnung des Vorsitzenden, kräftig zu agitieren und fest zusammen zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.
+ **Fürth.** Am 1. Februar fand in Bach eine sehr gut besuchte Volksversammlung statt, die sich mit dem Verhalten des Brauereibesizers Dorn zu unseren Forderungen beschäftigte. Kollege Endres, welcher das Referat übernommen hatte, schilderte die Verhältnisse, wie sie gegenwärtig in der Brauerei bestehen. Die Arbeitszeit beginnt früh 4 Uhr und währt bis Abends 8 Uhr oder noch länger, ohne jegliche Pausen. Von einer Sonntagsruhe keine Rede. Die Kost, welche von der Brauerei gestellt wird, ist mit Ausnahme des Mittagessens unzureichend, der Raum, in welchem das Essen eingenommen wird, ist geputzt

und wird zugleich auch als Waisenhauß betriebl. Der Waisen-
lohn beträgt 6-7 Mk. und 1 Mk. pro Woche für Abendlohn.
Der Lohn wird aber nach 1. Juli ausbezahlt, der letzte Lohn-
tag war am 23. November 1902. Wollen die Kollegen
Abends nach Feierabend nochmals die Brauerei verlassen, so
müssen sie beim Einpassieren ihren Arbeitgeber wecken
und um Entlass bitten. Wahrscheinlich, ideale Zustände! Neben-
ding dann auf die vom Gewerkschaftsstande gestellten Forderungen
ein; dieselben sind im Wesentlichen: 10stündige Arbeitszeit in
13stündiger Schicht; 20 Mk. Wochenlohn bei Abschaffung von
Kost; regelmäßiger Lohn; Sonntagsarbeit auf das absolute
Notwendigste zu beschränken, im höchsten Falle darf sie 3 Stunden
nicht überschreiten und mindestens jeden 4. Sonntag ganz frei.
vom Auswärtswohnen soll vorläufig noch Abstand genommen
werden, doch soll der Verkehr nicht eingeschränkt und annehme-
bare Wohn- und Schlafräume geschaffen werden; freies
Kontaktsrecht. So minimal diese Forderungen sind, so be-
deuten sie im Vergleich zu den gegenwärtigen Verhältnissen
einen erheblichen Fortschritt. Herr Dorn, der zwar dem Gewerkschafts-
vorstande ein entgegenüber einige geringe Zugeständnisse
machte, sich gegenüber der Abschaffung der Kostbedeutung er-
bal, benutzte die Zeit, einige organisierte Arbeiter wegen ge-
ringer Vergehen zu entlassen. Die letzten, sowie noch verschiedene
Botschaften schickte Kollege Endres an der Hand von aus-
reichendem Material. Zum Schluss appelliert er an das Soli-
daritätsgefühl der Brauer Arbeiterkassen. — Verschiedene Dis-
kussionsredner sowie der Vorsitzende forderten den anwesenden
Brauereibesitzer Dorn auf, sich zu äußern, jedoch vergebens.
Herr Dorn ließ alle Anträge auf sich ruhen. Eine Resolution,
welche ebenfalls eine Erklärung von ihm verlangte und die
Sympathie der Brauer Arbeiter gegenüber den Brauereiarbeitern
ausdrückte, wurde einstimmig angenommen. Organisation und
Gesamtarbeiterkassen werden nun ihr Augenmerk auf die
Brauerei Dorn richten, damit es nicht nochmal gelingt, die
Organisation auszuweiten.

Kreisfeld. Die gut besuchte Versammlung vom 8. Fe-
bruar beschloß sich u. a. mit dem Zustand in der
Malzfabrik Neuburg wegen Lohnführung. Das
Mühler-Gewerkschafts-Komitee war bei dem Braumeister
der Königsbrauerei in Beck vorstellig, welche Malz
von der Malzfabrik Neuburg verarbeitet; der Braumeister er-
klärte der Kommission, daß er wohl gewillt wäre, den Aus-
ständigen zu helfen, aber es wäre nicht möglich, da er jetzt nach
Ablauf des fünfjährigen Kontraktes wenig oder gar kein
Malz mehr von dieser Malzfabrik verbrauche. Die ausständigen
Kollegen behaupten jedoch, daß die ganze Gerste, hauptsächlich
das ganze Malz unter Aufsicht des obengenannten Braumeisters
seht, demnach die Aussagen des Braumeisters nicht richtig
sein können. Es wurde beantragt, daß die Brauer-
und Mühler-Arbeiterkassen ganz energisch Stellung
dagegen nehmen sollte, indem schon von Seiten der Firma
gesagt wurde, daß sich die Königsbrauerei nicht
daran füge, somit die beiden Firmen unter einer Decke
stehen. Es wäre daher angebracht, daß sich die Brauer-
Arbeiterkassen dazu „stül“, und den Ausständigen zu ihrem
Rechte verhilft. Es wurde noch berichtet, daß die Behörde
in Wismar Arbeiter, die unterstützungsberechtig-
t sind, Straßenfeger, Pumpenhändler, als
„Ausheiser“ nach der Malzfabrik schickt. Wenn
dieses Wahrscheinlich ist, dann müßten wir doch dringend ersuchen,
daß die Behörde ihre Finger davon läßt, was nicht ihres Amtes
ist, und den Arbeitern ihren gerechten Kampf nicht er-
schwert. Will es die Behörde verantworten, wenn die Aus-
ständigen, größtenteils Einheimische, unterliegen, drohen
werden durch sie, und dann an dieselbe Behörde vielleicht um
Unterstützung herantreten müssen? Diese Behörde hätte recht
gehandelt, wenn sie in der Malzfabrik die unge-
setzliche Sonntagsarbeit abgeschafft und den
Arbeitskassen die gesetzliche Sonntagsruhe ver-
schafft hätte, die Jahr aus Jahr ein keinen
freien Sonntag haben. Das wäre Aufgabe der
Wismarer Behörde gewesen. Aber den Brauereiarbeitern
Kreislösung rufen wir zu: Treue auf zum Zentralverband deutscher
Brauereiarbeiter, verschwinden wird dann die noch herrschende
lange Arbeitszeit, verschwinden werden die Sonntagsarbeiten,
verschwinden wird das Schlaraffenland, damit auch wir einmal
sagen können: wir leben als Menschen!

Mundschau.

— Wegen „Mißbrauch der Presse“ wurde, wie in
Nr. 43 der „Brauereizeitung“ v. J. ausführlich mitgeteilt
wurde, der Vorsitzende der Zahlstelle Erlangen zu 20 Mk. Geld-
strafe verurteilt, weil er in der „Fürther Bürgerzeitung“ einen
Artikel über die Arbeitsverhältnisse in der Brauerei Erlangen
u. Schultze veröffentlichte. Die Berufungsinstanz, Land-
gericht Fürth, hat im Termin vom 31. Januar unter Aufhebung
des Urtheils erster Instanz (Schöffengericht Erlangen), die
Freiheitsstrafe und dem Kläger sämtliche
Kosten auferlegt.

— In der Brauerei F. Nold in Röhberg, Amt Walb-
ser, war ein Kollege E. beschäftigt, der die in der Brauerei
noch massenhaft vorhandenen Mißstände: lange Arbeitszeit und
schlechte Wohnverhältnisse, in der Nr. 42 der „Brauereizeitung“
vom vorigen Jahre veröffentlichte. Diese Veröffentlichung
kam selbstverständlich Herrn Nold zu Gesicht. Nachdem derselbe
auf die Frage an den Kollegen, ob er dieses veröffentlicht habe,
eine bejahte Antwort erhielt, holte er sich den Oberbrauer
Bogel und nun wurde der Kollege schwer mißhandelt,
ihm die Kleider vom Leibe gerissen, dann zur Brauerei hinaus-

geschickt und ihm der Lohn für 14 Tage in Höhe von 18 Mk.
einbehalten. Eine seltsame Art, vorhandene Mißstände aus
der Welt zu schaffen, resp. durch schlagende Beweise“ das
Vorhandensein derselben zu bestreiten. Anderen Tages, am
15. November, kam Kollege E. in das Krankenhaus zu Neut-
ham, das er am 2. Dezember verlassen konnte. Bei dem Ein-
tritt ins Krankenhaus erstattete E. schriftlich Anzeige bei dem
Landjäger Hainz von Wolzegg, der aber nicht erschien, bis
E. die Staatsanwaltschaft in Ravensburg davon in Kenntniss
setzte. Auf dieses hin kam der Landjäger am 28. November
und wurde E. in Verhör genommen. Am 15. Januar war E.
auf dem Amtsgericht in Waldsee und esfuhr dort, daß noch
keine Anzeige erstattet ist. Jedenfalls wurde kein öffentliches
Interesse in diesem Falle angenommen. Deshalb wird sich
das Gericht doch noch mit dieser Art „Regelung von Miß-
ständen“ in der Brauerei Nold beschäftigen.

— Zweck Zusammenkunft der verschiedenen Braue-
rei-Verbände fand befruchtlich am 6. November v. J. eine
Sitzung in Hannover statt, in der zur Erlebigung der erforder-
lichen Vorarbeiten eine Unter-Kommission gewählt wurde.
Diese tagte am Montag, den 12. Januar, in Hannover und
stellte die Grundzüge der Bestimmungen für einen
Zusammenkunft der verschiedenen Brauerei-Verbände fest.
Dieselben wurden der erwählten Gesamtkommission unter-
breitet, um in einer für Ende Februar in Berlin in Aussicht
genommener Verhandlung endgültig festgestellt zu werden. Man
hofft auf einen günstigen Abschluß.

— Die Gewerbe-Inspektion in Berlin wurde vom
Gewerbegericht in Rixdorf um ein Gutachten angegangen, ob
Bohnabzug für an christlichen Feiertagen nicht
geleistete Arbeit zulässig sei? Das Gutachten ging
dahin, daß der Arbeitgeber nicht berechtigt ist, einen
Abzug für die an christlichen Feiertagen nicht geleistete Arbeit zu
machen. Demgemäß entschied das Rixdorfer Gewerbegericht in
einem zur Klage stehenden Falle.

— Die Zukunfts-Gewerbevereine sind nach den Mindest-
zollföhen der vom Reichstage angenommenen Vorlage für den
Doppelpentner Roggen 5.— Mk., Weizen 5,50 Mk., „Malzgerste“
4.— Mk., „andere Gerste“ 3.— Mk., Hafer 5.— Mk. Das bedeutet
folgende Erhöhung gegen den bisher geltenden Vertragszoll:
für Roggen um 1,50 Mk., Weizen 2.— Mk., „Malzgerste“
2.— Mk., „andere Gerste“ 2.— Mk., Hafer 2,20 Mk.

— In Folge erhöhter Fleischpreise einen Mehr-
bedarf von 3 Millionen Mark für die Verwaltung
des Reichsheeres und des kaiserlichen Kontingents veranschlagte
der Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers in seiner Etatsrede am
19. Januar im Reichstage für das Jahr 1903. — Wer deckt
wohl den Mehrbedarf des arbeitenden Volkes in Folge der
durch die Grenzperre erzielten erhöhten Fleischpreise?

Todtenliste.

Gau VII. Unser langjähriges Mitglied, der Brauer
Louis Heiler, zuletzt in Volksmarsdorf, ist einem langen
Leiden erlegen. Leicht sei ihm die Erde.

Quittung.

Vom 2. bis 8. Februar gingen bei der Haupt-
kasse folgende Beträge ein:

Hannover 2,40.	Wünnen 7,80.	Fürth 2,70.	Schmal-
talben 4,90.	Rauban 1,20.	Eberswalde 3,90.	Waldfsee 3,40.
Marienberg 22,60.	Erlangen 3,40.	Ludwigshafen 162,51.	
Büben 1,20.	Wanfeld 2,70.	Eisenach 20,70.	Sträubing 2,40.
Mühlhausen 3,60.	Landshut 30,40.	Pöfen 4,00.	Mühlberg 4,02.
Reichelsheim 7,80.	Sprißdrow 3.—.	Jungstadt 13.—.	Er-
langen 57,95.	Hannover 2,20.	Frier 11,40.	Marten 3,06.
St. Johann 17,30.	Heßen 11,70.	Burgdam 2,20.	Müßersheim
1,20.	Udernaß 6,90.	Hinbelang 3,80.	Schwab.-Gmünd
40,50.	Kiel II 290,77.	Enschede 3,90.	Schleiz 1,07.
Köthling			6,10.

Für Inserate ging ein: Frankfurt a. M. 2.—. Dipp-
stadt 2.—. Breslau 2.—. Weck 1,60. Semnath 10,80. Dresden
1,80. Wunde 4,80. Kassel 1,60.

Für Abonnements ging ein: Fürth 8.—. Hamburg
7.—.

Material ist abgehandelt: Gera 20 Mitgliedsbücher.
Breslau II 400 Marken à 30 Pf. Halle II 800 Marken à 30 Pf.
Dresden II 400 Marken à 15 Pf. Pforzheim 400 Marken
à 30 Pf. Wittenberg 1200 Marken à 30 Pf. Udenaß
400 Marken à 30 Pf. Kiel II 40 Mitgliedsbücher und 2400
Marken à 30 Pf.

Verbandsnachrichten.

* Das Mitgliedsbuch Nr. 11716, auf den Namen Fran z
H ä t t e l aus Sieckersreuth lautend, ist verloren gegangen und
ist nur das Duplikat gültig, wo unter dem Wort Duplikat der
Hauptvorstandstempel aufgedrückt ist.

Der Hauptvorstand. J. A. G. Bauer.

* Gau VII. (Sitz Gera.) Die Zweigvereinsvorstände,
Einzelmitglieder, sowie Kartellvorstände, soweit ihnen Frage-
bogen zugegangen sind, werden hiermit ersucht, die Zurück-
sendung derselben zu beschleunigen. Desgleichen sei nochmals
darauf hingewiesen, daß überzählige Bogen mit den ausgefüllten
Zurücksendungen und da, wo noch mehr gebraucht werden, solche
zu verlangen sind.

Der Gauvorstand.

* Gau IX. (Sitz München.) Bei der nun abgeschlossenen
Gauvorsitzendenwahl wurde Kollege Weidner mit 537 von 575
abgegebenen Stimmen gewählt. Der Gauvorstand besteht nun
aus Weidner (Vor.), Doll, Groll, Mit und Schneider.

* Ammerbaum. Vertrauensmann für die nach Holland
reisenden Mitglieder ist J. Weich, Amsterdamer, P. O.
Stade 89.

* Ansbach. Die Adresse des Vorsitzenden S. Kaiser ist
Gasthaus zum Prinzenstein. Kassierer ist Gaudinger,
Schloßberg 0 93. Derselbe zahlt die Unterstüfung Abends von
7-8 Uhr aus.

* Berlin I. (Bauer.) Da am 1. Januar d. J. die
Vereinbarungen betr. § 616 des B. G. B. in Kraft getreten
sind, ist es nöthig, daß die Mitglieder sich den Abs. 2 des
§ 18 des Statuts genau durchlesen. — Geht die
Krankmeldung schriftlich, dann ist der Tag des Ein-
tritts in den Betrieb, in welchem das Mitglied zur
Zeit der Erkrankung arbeitet, anzugeben. — Die Mitglieder
werden ersucht, der Einführung der Wochenbeiträge wegen,
den Beitrag für die 14. Woche nicht vor dem 1. April
1903 zu entrichten.

* Chemnitz. Die Adresse des jetzigen Bevollmächtigten ist
Emil Thannhäuser, Salzstraße 29, 2. St. Unterstüfung
wird von demselben ausbezahlt Mittags von 12-1 Uhr. —
Der Brauer Johann Kule wird ersucht, seinen Ver-
pflichtungen nachzukommen. Um seine Adresse ersucht P. Gold-
ammer, Chemnitz-Kappel, Zwickauerstraße 170.

* Elberfeld. Unterstüfung zahlt der Kassierer Albert
Groll, Herberge Volkshaus, Reilbahnstraße 6, zu jeder Tages-
zeit aus.

* Essen. Unterstüfung zahlt Kollege Kaul bei Schulte-
Härbüden, Essenerstraße, Vorbeck, Abends von 7 bis
8 Uhr aus.

* Kiel II. Der Kassierer und Unterstüfungsauszahler
E. Pfeifer wohnt Weihenburgstraße 26 und ist derselbe jeden
Donnerstag von 8 bis 10 Uhr Abends in der Wohnung an-
wesend.

* Stuttgart. Unterstüfung zahlt Kassierer S. Ostermaler,
Kellerstraße 11, 2. St. I., jeden Dienstag und Freitag aus;
Sonntags von 10 bis 11 Uhr nur für Zugereiste. Ebenso sind
beimgemäß die Beiträge zu entrichten und werden die Mit-
glieder und Delegierten ersucht, obiges zu bekräftigen.

Schweizerischer Brauereiarbeiter-Verband.

Auf Antrag der Sektion Chaux de Fonds wurde aus
dem Verbandsratte ausgeschieden: Heinrich Wex,
Bauer, geboren 1878 in Mering (Bayern), wegen Schwün-
deleien und Mißbrauchs des Verbandsnamens. Er war in der
Brauerei Müller in Chaux de Fonds als Biersteher beschäftigt,
wurde am 6. Oktober 1902 in den Verband aufgenommen
(Buch Nr. 724) und ist jetzt abgereist, angeblich nach Rußland.

Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß der
Zentralvorstand beschlossen hat, die in Nr. 2 der „Brauereiz-
zeitung“ veröffentlichte Vereinbarung zwischen dem
deutschen und dem amerikanischen Verband, wonach nur
denjenigen Mitgliedern eine internationale Reise-
karte ausgestellt werden kann, die mindestens ein
Jahr der Organisation angehören, als auch
für unsern Verband gültig anzuerkennen.

Quittung. Im Monat Januar gingen bei dem Zen-
tralvorstand folgende Gelder für Monatsbeiträge ein:
Sektion Basel 129.— Fr. (ausgezählte Unterstüfung 15.— Fr.).
Bern 91.— Fr. (Unterstüfung 10.— Fr.). Chaux de Fonds
60.— Fr. Chur 27.— Fr. (Unterstüfung 5.— Fr.). Genf
48.— Fr. Lausanne 21,60 Fr. Luzern 14.— Fr. (Unterstüfung
5.— Fr.). Rheinfelden 15,60 Fr. (Unterstüfung 19,40 Fr.).
Rorschach 9.— Fr. (Unterstüfung 16.— Fr.). Solothurn 24.— Fr.
St. Gallen 51.—. Wyl 18.—. Winterthur 60.—. Zürich 130.—.
Langenthal 15,20 Fr.

Für den Kampffonds ging ein: Chur 4,40 Fr. Solo-
thurn 10.— Fr. Zürich 8,40 Fr.

Für Broschüren: Solothurn 6.— Fr.
Nicht abgerechnet hat die Sektion Chur.
Bern, den 1. Februar 1903.

Der Zentralvorstand.

Versammlungen finden statt in:

Ansbach. Jeden dritten Donnerstag im Monat.
Berlin I. (Bauer.) Sonntag, 15. Februar, 2 Uhr, im
Gewerkschaftshaus, Engelstraße 15, Saal 1, Vortrag.
Cottbus. Sonntag, 15. Februar, Vormittags 11 Uhr, bei
Müller, Wehrstraße. Alle Teilnehmer sind nachweisend.
Darmstadt. Sonntag, 15. Februar, 2 Uhr, im Lokal des
Kollegen Franz Groß-Gerau.
Dessau. Sonnabend, 14. Februar, 8 Uhr, bei Stelzer.
II. A.: Arbeitsnachweisfrage. Alle erscheinen.
Dresden. Sektion I. Freitag, 13. Februar, 8 Uhr, im
„Trianon“.
Elberfeld. Sonntag, 15. Februar, 4 Uhr, im Volkshaus.
Vortrag Schmirg über: „Zweck und Nutzen eines Arbeiter-
Sekretariats speziell für die Brauereiarbeiter“. Unorganisierte
mitbringen.
Frankenthal. Sonntag, 15. Februar, 2 Uhr, im Lokal
Klein, Wormserstraße. Vorstandswahl.
Leipzig. Die zum 15. Februar vorgesehene Versammlung
fällt aus.
Pforzheim. Sonnabend, 21. Januar, beim Kollegen
Neyer.
Rüdingen. Sonntag, 15. Februar, 2 Uhr, im Lokal
Frohmann.

Wo befindet sich der Brauer
Georg Martin? Zuletzt in
der Dorfstraße Witten-Brauerei
beschäftigt. Er war im August
vorigen Jahres in Hannover
streu. Auskunft erbittet
Der Hauptvorstand.

Junger, thätiger Mann,
aus guter, nicht unbe-
mittelter Familie, mit viel-
seitigen, praktischen Erfahrungen,
solid, energisch und gewandt
im Verkehr, sucht

Vertrauensstellung
in größerer Brauerei, auch als
Reisender u. Kautionsmann
gestellt werden. Pa. Referenzen.
Offerten erbeten unter Nr. 3477
an G. L. Danne & Co., Köln.

Ein älterer (Anfang 40er),
unverheirateter, an selbst-
ständigen Arbeiten gewöhnter
Kaufmann, welcher mit
Unterbrechung längere Jahre
in Brauereien Norddeutsch-
lands thätig gewesen, sucht
dauernde Stellung in einer
mittleren Brauerei per so-
fort oder 1. April.
Offerten unter N. an die
Expedition d. Blg.

Adressen

aller Branchen und Berufs-
stände der ganzen Welt liefert
unter Postgarantie billigst
Adressenhaus
Adolf Arft,
Dresden A, Ammonstr. 78

Rauchfleisch,
echtes Rottthaler Bauern-
geschlachtet, versende per Nach-
nahme pro Pfund für 1 Mk
5 Pf. Hochachtungsvoll

X. Englmüller,
Rauchfleisch - Versandgeschäft,
Pfarrkirchen, Niederbayern.

Striegler's Gasthaus,
Dresden-A.
18 Zahnsgasse 18
(nahe Postplatz u. Altmarkt)
empfehlen den reisenden Kollegen
seine freundlichen Lokalitäten
und saubere Betten bei
billigsten Preisen zur gefälligen
Benutzung.

Ein herrschaftliches Brauhaus,

welches nach den modernsten Ansprüchen mit Dampftrieb
eingerrichtet ist, wird verpachtet. Selbiges steht seit dem
Jahre 1783, theils in eigener Regie und theils in Pacht, im
Betriebe.
Der Guß ist 75 Hektoliter. Die Lagerfässer haben einen
Fassungsraum von 75 000 Hektoliter und die Mälzerei kann pro
Monat 1300 Meterzentner Malz erzeugen. — Vermittler sind
ausgeschlossen.
Offerten beliebe man unter G. Z. 1820 an die Expedition
dieses Blattes einzusenden.

„Gasthaus zur weißen Taube“

Hauptverkehr der Bierbrauer
von **Johann Vogt**
T. 1. 9. Mannheim T. 1. 9.
Empfehle allen meinen nach Mannheim kommenden
Kollegen gute Betten, sowie vorzügliche Speisen und
Getränke zu mäßigen Preisen bei aufmerksamer Bedienung.
Ja jeder Zeit kostenreier Arbeitsnachweis.
Drucksachen
werden schnell und sauber her-
gestellt in der Buchdruckerei von
Dörake & Löber.
Hannover, Burgstraße Nr. 9

Hannover.

**Zentral-Verkehr d. Brauer-
arbeiter und Arbeitsnachweis**
Hans Kleinert,
Knochenhauerstr. 24,
hält sich den durchreisenden
Kollegen bestens empfohlen.
Sauberes Logis. — Gutes
Essen. — Billige Preise.

Frau Stubenböck sen.
Schneidermeister,
München, Frauenst. 23, I
nahe Viktualienmarkt,
beehrt sich, sein alttestrenomirtes
Spezial-Maassgeschäft
für Brauer
(durch vortheilhaftesten Einkauf
neuester Stoffe, Ersparung
bekannt theurerer Sadernmiete
leistungsfähigst) in empfehlende
Erinnerung zu bringen. Gemäß
Lohnzahlung nach Tarif
(mit entsprechender Vorweisung
bei billigen Sachen) wird für
tadelloses, stets neuestes Façon,
sowie beste Arbeit garantiert.

Joh. Dohm

Spezialgeschäft für Bierbrauer,
Kiel, Winterbakerstraße 12,
empfehlen in bekannter Güte:
Normal-n. bunte Hemden, Unter-
hosen, Socken, extra starke Holz-
schuhe, Pflanzschuhe, Mälzerpan-
tosten, Seiden- und Tuchmäntel,
Arbeitskassen u. Joppen, Gaus-
kasser, gr. Koffer, Biertrüge usw.
— Neue Preisliste gratis. —
Unsern werthen Verbands-
kollegen **Nikolaus Vaas**
und seiner lieben Frau zu der
am 7. Februar stattgefundenen
Hochzeitsfeier nachträglich die
herzlichsten Glückwünsche.
Die Verbandskollegen der
Brauerei Felsenkeller,
Dresden (Sektion II).